Wettbewerbsfähigkeit des Produktionsstandortes Oberösterreich

Eine sekundärstatistische Bestandsaufnahme

Peter Huber

Wissenschaftliche Assistenz: Sena Ökmen, Maria Riegler

Juli 2025
Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung

Wettbewerbsfähigkeit des Produktionsstandortes Oberösterreich

Eine sekundärstatistische Bestandsaufnahme

Peter Huber

Juli 2025

Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung
Im Auftrag der IO Innovation Orbit e.U.

Begutachtung: Alexander Daminger
Wissenschaftliche Assistenz: Sena Ökmen, Maria Riegler

In dieser Studie wird auf Basis umfangreicher Sekundärdaten die Wettbewerbsfähigkeit des Produktionsstandortes Oberösterreich im Vergleich zu anderen hochentwickelten, sachgüterorientierten Regionen Europas untersucht. Die Ergebnisse zeigen, dass Oberösterreich bei zentralen Indikatoren wie Bruttoregionalprodukt, Arbeitsproduktivität und F&E-Aktivitäten weiterhin eine Spitzenposition einnimmt, während strukturelle Herausforderungen etwa bei Gründungsdynamik, Exportdiversifizierung und der Einbindung öffentlicher Forschung bestehen bleiben.

2025/2/S/WIFO-Projektnummer: 25023

© 2025 Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung

Medieninhaber (Verleger), Hersteller: Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung
1030 Wien, Arsenal, Objekt 20 • Tel. (43 1) 798 26 01 0 • https://www.wifo.ac.at • Verlags- und Herstellungsort: Wien

Kostenloser Download: https://www.wifo.ac.at/publication/pid/60746618

Wettbewerbsfähigkeit des Produktionsstandortes Oberösterreich:

Eine sekundärstatistische Bestandsaufnahme

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis II

Übersichtsverzeichnis II

1. Einleitung 3

2. Entwicklung der Beschäftigung und der Produktion 7

3. Entwicklung der Forschungs- und Entwicklungsausgaben sowie der Patentanmeldungen 11

4. Entwicklung der Unternehmensgründungen 16

5. Entwicklung des Warenaußenhandels 21

6. Zusammenfassung 24

Literaturverzeichnis 29

Appendix 30

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Wertschöpfungswachstum in Oberösterreich und Österreich Durchschnittliche, jährliche Wachstumsraten in den angegebenen Zeiträumen in %	3
Abbildung 2:	Shift-Share Analyse des Beschäftigungswachstums für Oberösterreich	4
Abbildung 3:	Die hochentwickelten sachgüterorientierten Regionen Europas	6
Abbildung 4:	Position Oberösterreichs in der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung unter den hochentwickelten sachgüterorientierten Industrieregionen Europas	9
Abbildung 5:	Position Oberösterreich hinsichtlich der F&E Indikatoren unter den hochentwickelten sachgüterorientierten Industrieregionen Europas	12
Abbildung 6:	Unternehmensgründungen pro 1.000 Einwohner:innen	16
Abbildung 7:	Nettozuwachs an Unternehmen pro 1.000 Einwohner:innen	17
Abbildung 8:	Branchenstruktur neugegründeter Unternehmen	18
Abbildung 9:	Überlebensraten neugegründeter Unternehmen des Jahres 2017	19
Abbildung 10:	Exportquote Oberösterreichs im Österreichvergleich	21
Abbildung 11:	Länderstruktur der Exporte Oberösterreichs im Österreichvergleich	24

Übersichtsverzeichnis

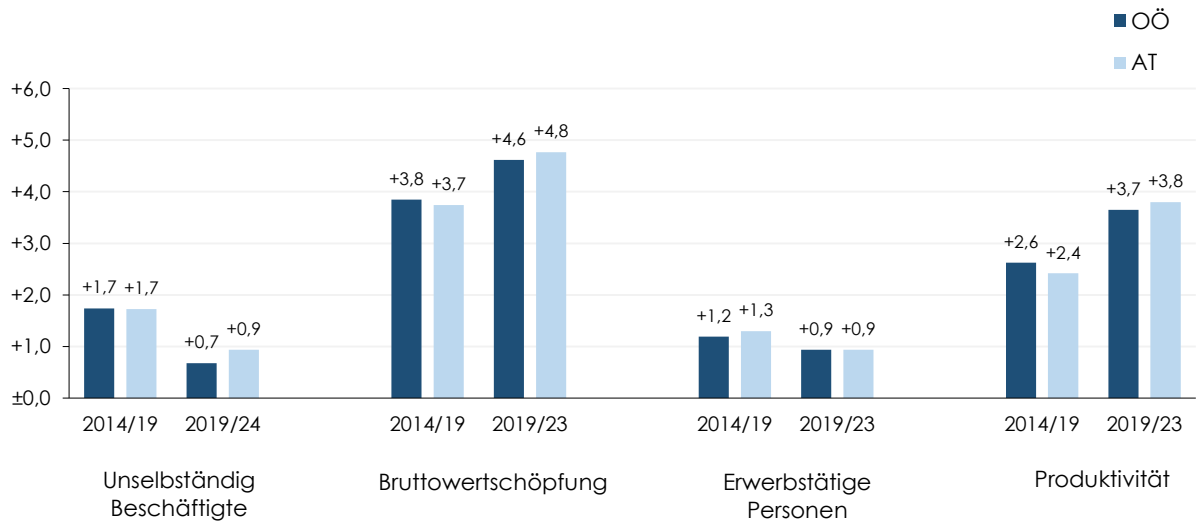
Übersicht 1:	Indikatoren zur gesamtwirtschaftlichen Entwicklung in Oberösterreich	8
Übersicht 2:	Wachstumsraten der Indikatoren zur gesamtwirtschaftlichen Entwicklung Oberösterreichs	10
Übersicht 3:	Input- und Outputindikatoren zu Forschung und Entwicklung in Oberösterreich	11
Übersicht 4:	F&E Ausgaben in % des Bruttoregionalproduktes im österreichischen und europäischen Vergleich	13
Übersicht 5:	Anzahl der Patentanmeldungen beim Europäischen Patentamt pro 100.000 Einwohner:innen nach Ort der Erfinder:innen und Technologieklassen	14
Übersicht 6:	Anzahl der Patentanmeldungen beim Europäischen Patentamt pro 100.000 Einwohner:innen nach Ort der Anmelder:innen und Technologieklassen	15
Übersicht 7:	Schnell wachsende Unternehmen und Gazellen in Österreich und Oberösterreich (Anteile in %)	20
Übersicht 8:	Oberösterreichs Exportstruktur nach Warengruppen im Vergleich	22
Übersicht 9:	Zusammenfassendes SWOT-Profil für Oberösterreich	22
Übersicht A 1:	Liste der hochentwickelten sachgüterorientierten Regionen (HSRE)	30

1. Einleitung

Oberösterreich zählte in den Jahren vor der COVID-19-Pandemie zu den wirtschaftlich dynamischsten Bundesländern Österreichs. Zwischen 2014 und 2019 stieg die nominelle Bruttowertschöpfung jährlich um durchschnittlich 3,8% und lag damit leicht über dem österreichischen Durchschnitt. Seit 2019 wächst Oberösterreich aber langsamer als der Rest des Bundesgebietes: von 2019 bis 2023 betrug der jährliche durchschnittliche nominelle Zuwachs nur noch 4,6%, während Österreich um 4,8% zulegte.

Auch beim Beschäftigungs- und Produktivitätswachstum fiel Oberösterreich in seiner Dynamik zuletzt zurück. Während sich die Beschäftigung in den Jahren 2014 bis 2019 im Einklang mit Österreich um 1,7% erhöhte, wuchs sie seit 2019 nur mehr um 0,7% und damit um 0,2 Prozentpunkte langsamer als im österreichischen Durchschnitt. Die Produktivität (Wertschöpfung je Beschäftigen) wuchs von 2014 bis 2019 mit +2,6% pro Jahr noch um 0,2 Prozentpunkte rascher als im österreichischen Durchschnitt, seit 2019 lag der Zuwachs hingegen ebenfalls unter dem österreichischen Durchschnitt (siehe Abbildung 1).

Abbildung 1: **Wertschöpfungswachstum in Oberösterreich und Österreich**
Durchschnittliche, jährliche Wachstumsraten in den angegebenen Zeiträumen in %



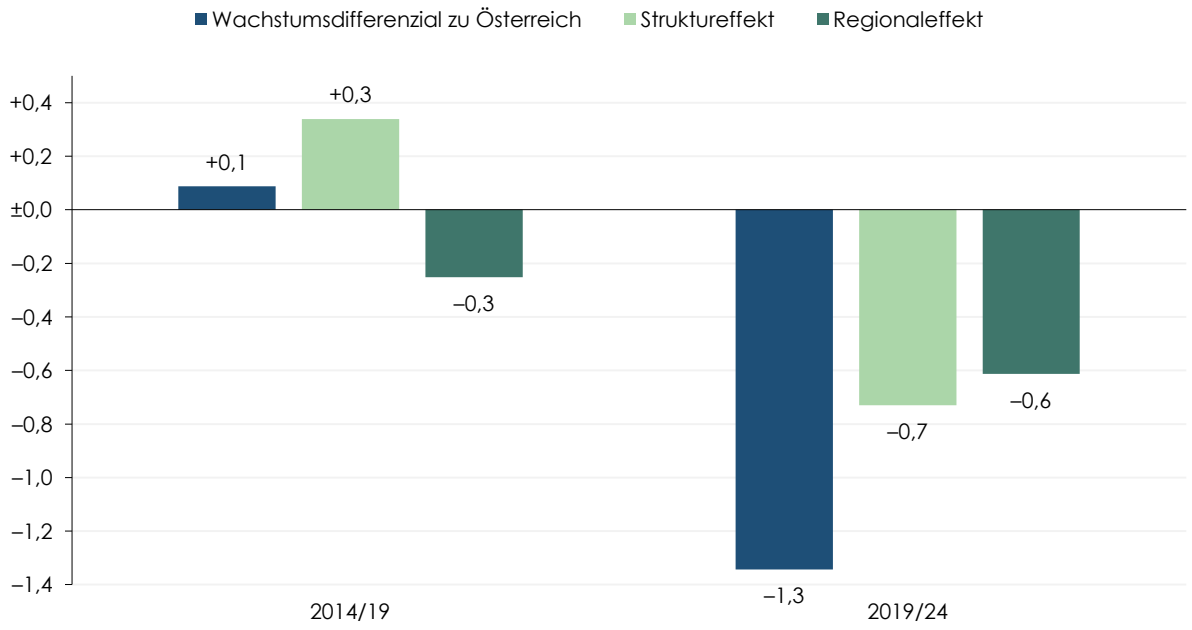
Q: Statistik Austria, WIFO – Berechnungen.

Der Hauptgrund für diese Entwicklung ist die anhaltende Wirtschaftskrise der letzten Jahre, die insbesondere die exportorientierte Sachgüterproduktion und damit industrienahe Regionen wie Oberösterreich stärker traf als dienstleistungsorientierte Standorte. Dadurch wurde die starke Industrieorientierung Oberösterreichs, die langfristig ein Wachstumsvorteil ist, in den Krisenjahren zu einem Wachstumsnachteil.

Dies lässt sich anhand einer sogenannten Shift-Share-Zerlegung des Beschäftigungswachstums illustrieren. Diese Methode zerlegt das Beschäftigungswachstum einer Region gegenüber dem nationalen Durchschnitt in zwei Komponenten:

1. Die erste, sogenannte Strukturkomponente, gibt an, um wie viele Prozentpunkte Oberösterreich schneller als Österreich gewachsen wäre, wenn die Beschäftigung aller (ÖNACE 2-Steller) Branchen prozentuell gleich rasch gewachsen wäre wie der österreichische Durchschnitt. Diese Komponente misst daher, wie viel des Wachstums einer Region darauf zurückzuführen ist, dass in dieser Region in einem bestimmten Zeitraum wachstumsstarke bzw. wachstumsschwache Branchen angesiedelt sind.
2. Die zweite Komponente, der sogenannte Regionaleffekt, misst hingegen den Wachstums- vor- bzw. -nachteil einer durchschnittlichen Branche in der Region und ist damit eng mit den Standortvorteilen der Region verbunden.

Abbildung 2: **Shift-Share Analyse des Beschäftigungswachstums für Oberösterreich**



Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Die in Abbildung 2 dargestellten Ergebnisse einer solchen Analyse bestätigen, dass der Wachstumsrückfall Oberösterreichs vor allem mit der Entwicklung der Strukturkomponente verbunden ist. Wären in den Jahren 2014 bis 2019 alle Branchen in Oberösterreich gleich schnell gewachsen wie im österreichischen Durchschnitt, wäre Oberösterreich aufgrund der hohen Konzentration der Industrie im Bundesland um rund 0,3 Prozentpunkte schneller gewachsen als Österreich insgesamt. Somit bestand in diesem Zeitraum ein Strukturvorteil für Oberösterreich. Dieser wandelte sich während der Krise (in den Jahren 2019 bis 2024) jedoch in einen Strukturnachteil: in diesem Zeitraum wäre Oberösterreich um 0,7 Prozentpunkte langsamer als Österreich

gewachsen, wenn alle Branchen mit dem österreichischen Durchschnitt gewachsen wären. Rund 0,7 Prozentpunkte der insgesamt 1,3 Prozentpunkte Wachstumsverlangsamung Oberösterreichs im Vergleich zu Österreich seit 2019 lassen sich somit auf die starke Betroffenheit insbesondere der Industrie durch die aktuelle Krise zurückführen. Diese sollte mit dem für 2025 prognostizierten Wiederanspringen der Industriekonjunktur (siehe Scheiblecker und Ederer, 2025) aber wieder abklingen. Nur etwa 0,6 Prozentpunkte sind auf eine durchschnittliche Wachstumsverlangsamung in allen Branchen zurückzuführen. Dieser Rückgang im Regionaleffekt könnte beispielsweise auf die stärkere Abhängigkeit Oberösterreichs vom zuletzt wenig dynamischen deutschen Exportmarkt zurückgeführt werden (siehe dazu Kapitel 5).

Obwohl somit der Wachstumsverlust Oberösterreichs primär ein konjunkturelles Phänomen ist, stellt sich für Regionen wie Oberösterreich, die aufgrund ihrer Wirtschaftsstruktur einem starken internationalen Wettbewerbsdruck ausgesetzt sind, immer auch die Frage, wie sich ihre Wettbewerbsfähigkeit im internationalen Vergleich entwickelt. Aus diesem Grund analysiert dieses Kapitel anhand eines indikatorenbasierten Screenings die mittelfristige wirtschaftliche Entwicklung Oberösterreichs und zentrale Bestimmungsfaktoren der internationalen Wettbewerbsfähigkeit. Der Fokus liegt dabei auf technologiepolitischen Indikatoren. Die zentrale Fragestellung ist, angesichts der zuletzt schwachen Entwicklung Oberösterreichs, ob sich Anzeichen für ein Zurückfallen bei den für die Bestimmung der technologischen Wettbewerbsfähigkeit einer Region wichtigen Faktoren finden lassen.

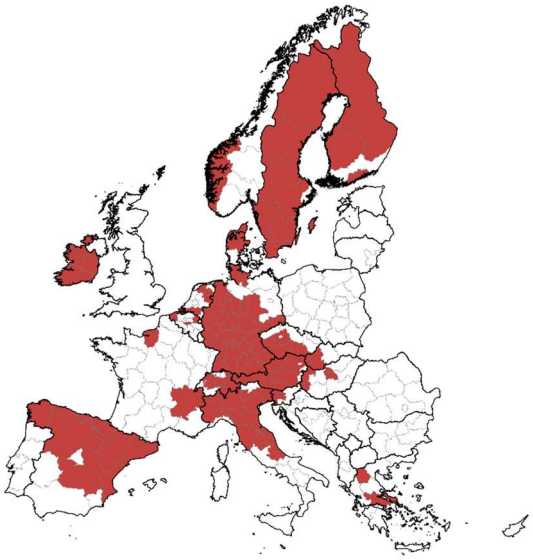
Die Analyse baut auf dem Oberösterreichischen Wettbewerbsbericht 2017 (Mayerhofer, 2017) sowie auf ersten Einschätzungen zu den Effekten der COVID-19-Pandemie (siehe Mayerhofer et al., 2020) auf. Beide Studien betonen die starke Position Oberösterreichs als wettbewerbsfähige Industrieregion mit einem Bruttoregionalprodukt pro Kopf über dem EU-27-Durchschnitt und einer niedrigen Arbeitslosenquote. Gleichzeitig zeigen sie aber auch Herausforderungen auf, etwa bei der Produktivitätsentwicklung sowie beim demografischen Wandel, der das Wachstum langfristig dämpfen könnte.

Darüber hinaus zeigt der Wettbewerbsbericht 2017, dass Oberösterreich bis zu diesem Zeitpunkt:

- überdurchschnittlich in Forschung und Entwicklung investierte. Die Region zählte damit zu den führenden europäischen Standorten bei den F&E-Aufwendungen des Unternehmenssektors, blieb aber bei öffentlich finanzierten und universitären Ausgaben hinter anderen Spitzenregionen zurück.
- mit einer Exportquote von 57,4% des Bruttoregionalprodukts das exportstärkste Bundesland Österreichs war. Wissensintensive Dienstleistungen waren im Export allerdings unterrepräsentiert, was die Diversifizierungsmöglichkeiten einschränkt. Auch die nach wie vor hohe Abhängigkeit von Exporten nach Deutschland sowie die deutlich geringeren Exportaktivitäten der KMU wurden als Herausforderungen gesehen.
- bei der Gründungsdynamik trotz vorhandenen Innovationspotenzials hinter anderen Regionen zurückblieb. Die Zahl der Neugründungen war vergleichsweise gering, und junge Unternehmen wuchsen zumeist nur langsam.

Im Folgenden wird anhand ausgewählter Indikatoren untersucht, wie sich Oberösterreich in den Bereichen gesamtwirtschaftliche Entwicklung, Forschung und Entwicklung, Gründungsgeschehen sowie Außenhandel seit 2014 entwickelt hat. Der Betrachtungszeitraum wird in eine Vor-Covid19-Phase (2014-2019) und eine Nach- Covid19-Phase (2019-2022) unterteilt, um mögliche Strukturbrüche sichtbar zu machen.

Abbildung 3: **Die hochentwickelten sachgüterorientierten Regionen Europas**



Q: Eurostat, WIFO.

Als Vergleichsregionen dienen die mit Oberösterreich am besten vergleichbaren NUTS-2-Regionen Europas, die sogenannten hochentwickelten sachgüterorientierten Regionen, HSRE. Hierbei handelt es sich um 101 NUTS-2-Regionen (siehe Abbildung 3 und Übersicht A 1), welche anhand einer Clusteranalyse über eine Vielzahl von Variablen definiert wurden[1]). Vor allem das Bruttoregionalprodukt pro Kopf sowie der Industrieanteil an Beschäftigung und Wertschöpfung sind die zentralen typenbildenden Charakteristika. Bei diesen überwiegend mitteleuropäischen sowie skandinavischen Vergleichsregionen handelt es sich durchwegs um NUTS-2-Regionen mit hohem Pro-Kopf-Einkommen und ausgeprägter industrieller Spezialisierung, bei denen angenommen werden kann, dass die multiplen Krisen des vergangenen Jahrzehnts ähnliche strukturelle Anpassungen ausgelöst haben wie in Oberösterreich und die aufgrund ihrer Struktur auch zu jenen Regionen zählen, mit denen Oberösterreich im europäischen Standortwettbewerb am intensivsten konkurriert. Neben diesem Vergleich mit den HSRE werden im

[1]) Diese Regionen basieren dabei auf einer von Mayerhofer (2017) erstellten Typologie. Für die vorliegende Studie wurden aber britische sowie einige norwegische Regionen aufgrund der fehlenden Datenverfügbarkeit ausgeschlossen.

Nachfolgenden aber auch Vergleiche mit dem EU-Durchschnitt und auch dem österreichischen Durchschnitt angestellt.

Der Schwerpunkt dieser Analyse liegt damit auf einem europäischen Vergleich. Angesichts der zunehmenden Bedeutung globaler Wettbewerbsfaktoren stellt dies eine wesentliche Einschränkung der Studie dar. Viele Herausforderungen und Chancen für Oberösterreich ergeben sich aus weltweiten Entwicklungen, die über Europa hinausreichen. Der Fokus auf Europa ist jedoch methodisch begründet: Die Vergleichbarkeit von Wirtschaftsstrukturen, institutionellen Rahmenbedingungen und verfügbaren Daten ist hier am höchsten. Eine globale Analyse auf regionaler Ebene scheitert derzeit meist an unzureichenden Datengrundlagen. Gleichwohl wäre ein Vergleich mit führenden Industrieregionen außerhalb Europas – etwa in Nordamerika oder Ostasien – eine wertvolle Ergänzung künftiger Analysen. Die wenigen bislang verfügbaren internationalen Studien (vgl. Veugelers, 2021, Daminger et al. 2023) zeigen, dass Europa und seine Regionen im internationalen Vergleich insbesondere bei der Produktivitätsentwicklung, der Gründungsdynamik und dem Anteil privater Mittel an der Innovationsfinanzierung deutliche Wettbewerbsnachteile aufweisen, was vor allem auf systemische Schwächen der Innovationsökosysteme zurückgeführt wird.

2. Entwicklung der Beschäftigung und der Produktion

In einem ersten Schritt wird zunächst die gesamtwirtschaftliche Entwicklung Oberösterreichs im Zeitraum seit dem Jahr 2014 untersucht. Dabei liegt der Fokus auf der Entwicklung:

- des BIP pro Kopf als zentralem Indikator für den Wohlstand einer Region,
- der Arbeitsproduktivität (Wertschöpfung pro Beschäftigten) als zentraler Indikator für die Wettbewerbsfähigkeit von Hochlohnstandorten sowie
- der Arbeitslosen- und der Erwerbsquote als zentrale Indikatoren dafür, wie gut es gelingt, die Bevölkerung einer Region in den Erwerbsprozess einzubinden.[2])

Oberösterreich lag im Jahr 2022 (dem letztverfügbaren Zeitpunkt) mit einem Bruttoregionalprodukt von fast 44.000 € pro Kopf und einer Arbeitsproduktivität von annähernd 74.000 € pro Beschäftigten deutlich über dem Durchschnitt der EU. Dieser wird allerdings insbesondere von den ärmeren süd- und südosteuropäischen Regionen nach unten gedrückt. Aber auch relativ zu den mit Oberösterreich besser vergleichbaren HSRE lag Oberösterreich bei diesen beiden Indikatoren um jeweils mehr als 6.000 € über dem Durchschnitt. Ähnlich verhielt es sich im Österreichvergleich. Beim Bruttoregionalprodukt lag Oberösterreich um rund 1.500 € höher als der österreichische Durchschnitt. Die Arbeitsproduktivität war, wenn auch nur geringfügig, ebenfalls höher als im österreichischen Durchschnitt (siehe Übersicht 1).

---

[2]) Diese Erwerbstätigen- und Arbeitslosenquoten beruhen auf der international harmonisierten ILO/EU-Definition. Diese weicht zum Teil deutlich von der nationalen Definition ab. Nach ILO/EU-Definition sind alle Personen, die in einer Referenzwoche zumindest eine Stunde lang einer bezahlten Tätigkeit nachgehen, beschäftigt. Nach nationaler Methode gelten nur Personen mit einem Einkommen oberhalb der Geringfügigkeitsgrenze als beschäftigt. Arbeitslos sind laut EU-Definition nur Personen, die keine Beschäftigung haben, aktiv nach Arbeit suchen und dem Arbeitsmarkt unmittelbar zur Verfügung stehen. Nach nationaler Definition sind alle registrierten Arbeitslosen arbeitslos. Dementsprechend ist die Erwerbsquote nach ILO/EU-Definition höher und die Arbeitslosenquote geringer als nach nationaler Definition.

Übersicht 1: **Indikatoren zur gesamtwirtschaftlichen Entwicklung in Oberösterreich**

	BIP/BRP pro Kopf in €	Arbeitsproduktivität in €	Erwerbstätigenquote in %	Arbeitslosenquote in %
		2014		
Oberösterreich	40.650,9	70.682,7	74,9	4,1
Österreich	39.518,4	70.567,2	71,1	5,7
EU-27	27.177,3	54.639,7	63,7	11,0
HSRE	33.735,2	63.627,3	69,2	8,4
		2019		
Oberösterreich	42.938,1	73.340,3	77,1	2,9
Österreich	41.961,4	73.229,6	73,6	4,6
EU-27	30.076,3	57.081,0	68,4	6,8
HSRE	36.744,6	65.788,3	73,1	5,4
		2022		
Oberösterreich	43.969,2	73.952,5	77,7	2,9
Österreich	42.581,8	73.838,1	74,0	4,8
EU-27	31.156,6	58.349,8	69,8	6,3
HSRE	37.782,1	67.363,4	74,1	5,1

Q: ARDECO, Eurostat, WIFO – Berechnungen.

Auch hinsichtlich der Erwerbsbeteiligung und der Arbeitslosenquote lag Oberösterreich 2022 deutlich besser als der Durchschnitt der EU-27 Länder, Österreich, aber auch der HSRE. Die Erwerbsquote lag 2022 bei 77,7% und damit um 3,7 Prozentpunkte höher als in Österreich bzw. im Durchschnitt der HSRE und 7,9 Prozentpunkte besser als der EU-Durchschnitt. Auch die Arbeitslosenquote lag in Oberösterreich 2022 bei nur 2,9% und damit um 3,4 Prozentpunkte unter dem EU-Durchschnitt, 1,9 Prozentpunkte unter dem österreichischen Schnitt und 2,2 Prozentpunkte unter dem Durchschnitt der HSRE.

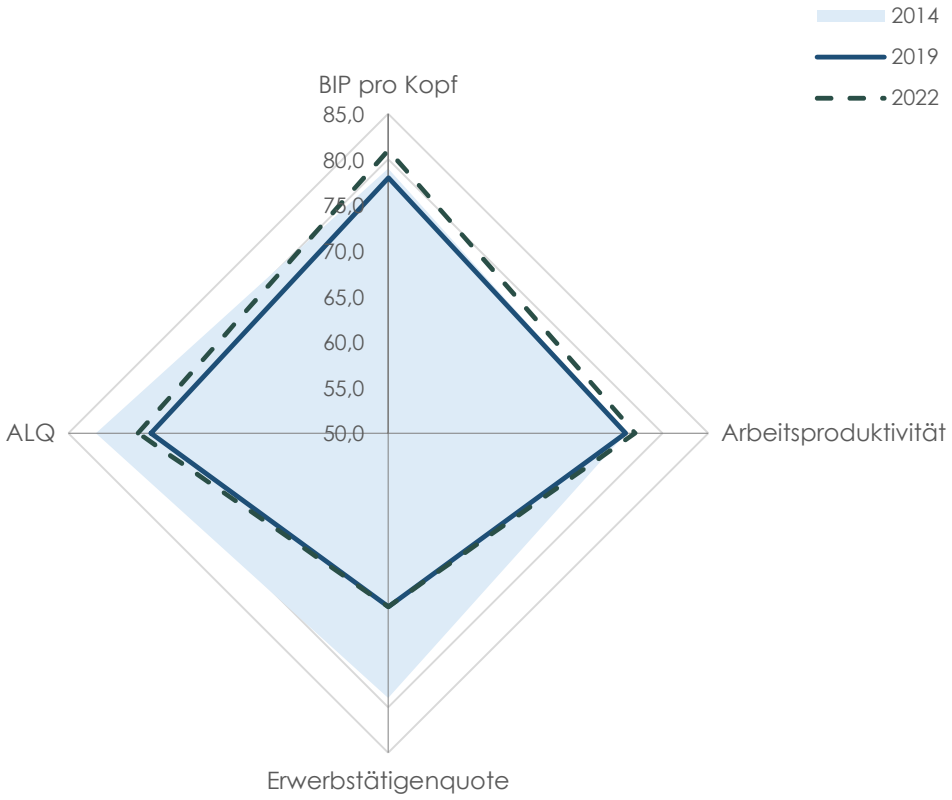
Die, trotz der auch hier spürbaren Auswirkungen der multiplen Krisen des letzten Jahrzehnts, sowohl im europäischen als auch im nationalen Vergleich, sehr gute gesamtwirtschaftliche Lage Oberösterreichs, wird auch eindrücklich durch die in Abbildung 4 dargestellten jeweiligen Prozentränge Oberösterreichs innerhalb der 101 HSRE bestätigt[3]). Oberösterreich liegt bei allen Indikatoren mit Ausnahme der Erwerbsquote im obersten Viertel der Vergleichsregionen.

Im Zeitraum von 2014 bis 2022 konnte Oberösterreich seine Position unter den führenden Industrieregionen Europas beim Bruttoregionalprodukt (BRP) pro Kopf leicht ausbauen: Im Jahr 2014 wiesen hier noch 79% der HSRE einen schlechteren Wert auf als Oberösterreich, 2022 bereits 81%. Bei der Arbeitsproduktivität hat sich Oberösterreich im Ranking der HSRE nur um einen (von Platz 24 auf Platz 23) verbessert. Dieser geringfügigen Rangverbesserung steht aber ein nur unterdurchschnittliches absolutes Wachstum gegenüber. Im Zeitraum 2014 bis 2019 wuchs die Arbeitsproduktivität in Oberösterreich kumulativ um 3,8% und lag damit über dem Durchschnitt der HSRE, der nur 3,4% betrug. In den Jahren 2019 bis 2022 kehrte sich dieses Verhältnis jedoch

[3]) Um die in unterschiedlichen Einheiten gemessenen Indikatoren vergleichbar zu machen, wird für jede Kennzahl nur die relative Position Oberösterreichs innerhalb der HSRE ausgewiesen und auf einen Prozentrang normiert. Diese Werte sind, anders als einfache Rangzahlen, auch dann vergleichbar, wenn nicht für alle Indikatoren Beobachtungen für die gleiche Zahl an Vergleichsländern zur Verfügung stehen (siehe Peneder et al., 2025).

um: Oberösterreich erreichte in diesem Zeitraum ein Produktivitätswachstum von 0,8%, während der Durchschnitt der HSRE bei 2,4% lag (Übersicht 2).

Abbildung 4: **Position Oberösterreichs in der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung unter den hochentwickelten sachgüterorientierten Industrieregionen Europas**



Q: ARDECO, Eurostat, WIFO – Berechnungen.

Oberösterreich konnte somit, aufgrund des geringen Wachstums in allen Spitzenregionen, seine Position unter den Top-Industrieregionen Europas halten, gleichzeitig verringerte sich aber – aufgrund des Aufholprozesses einiger schwächerer Industrieregionen unter den HSRE – auch der Abstand zum Mittelfeld. Dies könnte dazu geführt haben, dass sich die Intensität des Standortwettbewerbs mit diesen Regionen verstärkt hat[4]).

[4]) Zudem ist hier der Vergleich mit Europa auch nur wenig ambitioniert, da andere Weltregionen wie etwa China oder die mit Europa besser vergleichbare USA im letzten Jahrzehnt deutlich rascher wuchsen und gegenüber den multiplen Krisen dieses Jahrzehnts auch resilienter waren als Europa. Das reale Bruttoinlandsprodukt war in den USA 2023 um fast ein Viertel (24,9%) höher als noch 2014. In der EU lag der Zuwachs bei weniger als einem Fünftel (18,5%).

Ähnliches gilt auch für das Bruttoregionalprodukt Oberösterreichs. Dieses wuchs bereits im Zeitraum 2014 bis 2019 mit 5,6% langsamer als im Durchschnitt der HSRE (+8,9%), und auch in den Jahren 2019 bis 2022 war es mit 2,4% etwas langsamer als im HSRE-Durchschnitt, sodass die Rangverbesserung Oberösterreichs in dieser Phase ebenfalls mit einem verringerten Abstand zum Mittelfeld der Regionen einherging.

Bei den Arbeitsmarktindikatoren, insbesondere bei der Erwerbstätigenquote, musste Oberösterreich im Vergleich zu den Spitzenregionen unter den europäischen Industrieregionen aber Rückschläge hinnehmen. 2014 hatten noch 82,0% der HSRE-Regionen eine höhere Arbeitslosenquote als Oberösterreich, 2022 waren es nur mehr 77,4%. Bei der Erwerbstätigenquote verlor Oberösterreich noch stärker und fiel vom 21. Platz auf den 31. zurück. Dieser Rangverlust ist vor allem darauf zurückzuführen, dass andere Industrieregionen Europas sowohl zwischen 2014 und 2019 als auch zwischen 2019 und 2022 ihre Erwerbsquote noch stärker ausweiteten bzw. ihre Arbeitslosenquote stärker senkten als Oberösterreich. Während die Beschäftigungsquote im Zeitraum 2019-2022 in Oberösterreich um 0,6 Prozentpunkte stieg und die Arbeitslosenquote stagnierte, verzeichneten die HSRE einen Zuwachs der Erwerbstätigenquote um durchschnittlich 1,1 Prozentpunkte und eine Reduktion der Arbeitslosenquote um 0,3 Prozentpunkte[5]).

Übersicht 2: **Wachstumsraten der Indikatoren zur gesamtwirtschaftlichen Entwicklung Oberösterreichs**

	BIP/BRP pro Kopf	Arbeitsproduktivität	Erwerbstätigenquote	ALQ
	Wachstum in %		Änderung in %-punkten	
		2014-2019		
Oberösterreich	+5,6	+3,8	+2,2	–1,2
Österreich	+6,2	+3,8	+2,5	–1,1
EU-27	+10,7	+4,5	+4,7	–4,2
HSRE	+8,9	+3,4	+3,9	–3,0
		2019-2022		
Oberösterreich	+2,4	+0,8	+0,6	±0,0
Österreich	+1,5	+0,8	+0,4	+0,2
EU-27	+3,6	+2,2	+1,4	–0,5
HSRE	+2,8	+2,4	+1,1	–0,3

Q: ARDECO, Eurostat, WIFO – Berechnungen.

Insgesamt blieb Oberösterreich im betrachteten Zeitraum somit eine der führenden Industrieregionen Europas und konnte seine Position beim Bruttoregionalprodukt pro Kopf sowie der Arbeitsproduktivität weiter ausbauen. Allerdings zeigen sich bei diesen Indikatoren auch Anzeichen für ein verstärktes Aufholen anderer europäischer Industrieregionen, was auf einen intensiveren Standortwettbewerb hindeutet. Bei der Erwerbstätigen- und Arbeitslosenquote kam es, ausgehend von einer sehr guten Position, ebenfalls zu einem Rangverlust. Dies ist ebenfalls auf

[5]) Die Hauptursachen für die geringere Dynamik der Erwerbsquoten in Oberösterreich sind dabei die anhaltenden Probleme bei der Integration von älteren Arbeitskräften, ausländischen Arbeitskräften sowie von Frauen mit Betreuungspflichten in die Erwerbstätigkeit (siehe Huber - Streicher, 2024).

eine raschere Verbesserung dieser Indikatoren in anderen Industrieregionen als in Oberösterreich zurückzuführen.

3. Entwicklung der Forschungs- und Entwicklungsausgaben sowie der Patentanmeldungen

Für die mittel- bis langfristige Entwicklung Oberösterreichs als hochentwickelter Industriestandort mit entsprechend hohem Lohnniveau sind allerdings die langfristigen technologischen Wachstumsdeterminanten wie Forschung und Entwicklung, die Gründung wachstumsstarker Unternehmen sowie die Position im internationalen Außenhandel von besonderer Bedeutung.

Übersicht 3: **Input- und Outputindikatoren zu Forschung und Entwicklung in Oberösterreich**

	F&E Aufwendungen	F&E Personal	Nach Erfinder:innen	Nach Anmelder:innen
	In %		Anzahl pro 100.000 Einwohner:innen	
			2014/15	
Oberösterreich	3,2	1,8	31,4	26,8
Österreich	3,1	1,8	23,4	21,9
EU-27	2,1	1,3	12,2	12,3
ØHSRE	1,8	1,3	20,2	19,7
			2019/20	
Oberösterreich	3,5	2,0	38,0	32,2
Österreich	3,2	2,0	25,3	23,5
EU-27	2,2	1,5	12,9	12,8
ØHSRE	1,9	1,5	21,0	20,9
			2021/22	
Oberösterreich	3,6	2,1	25,2	26,0
Österreich	3,2	2,1	21,8	20,8
EU-27	2,2	1,6	11,5	11,3
ØHSRE	2,2	1,6	13,9	17,6

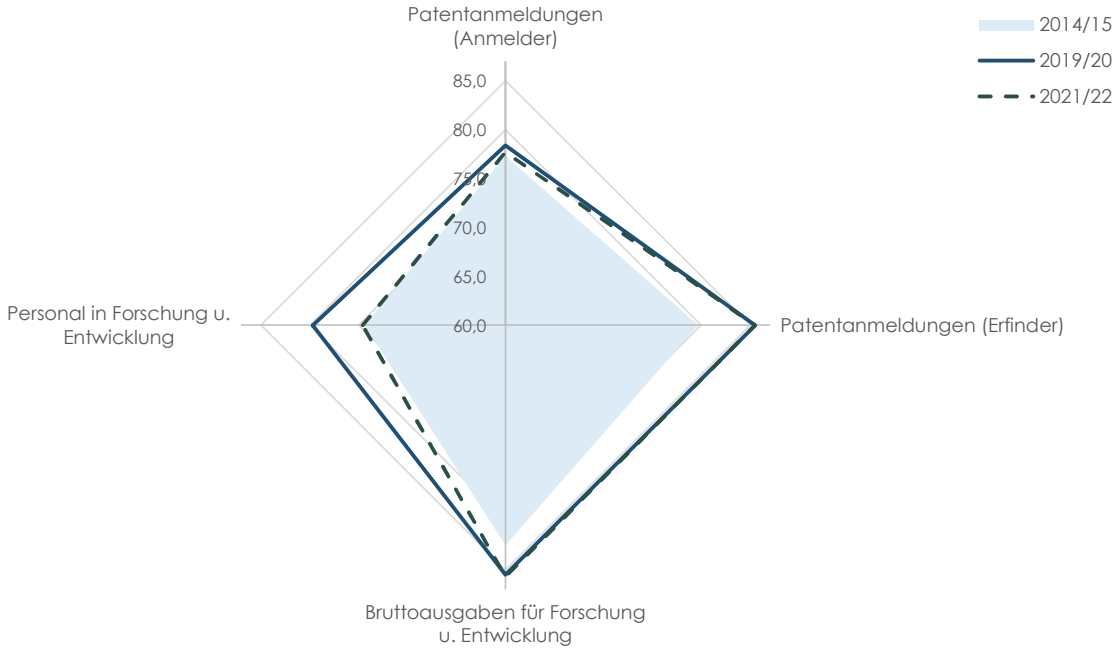
Q: PATSTAT, Eurostat, WIFO – Berechnungen.

Betrachtet man dabei zunächst die relative Position Oberösterreichs hinsichtlich zentraler innovationspolitischer Input- und Outputindikatoren (Anteil der F&E-Aufwendungen am Bruttoregionalprodukt, Anteil des F&E-Personals an den Beschäftigten sowie die Zahl der Patentanmeldungen bzw. Erfinder:innen pro 100.000 Einwohner:innen)[6]), so liegt Oberösterreich weiterhin durchwegs über dem Durchschnitt der EU und der hochentwickelten sachgüterorientierten Regionen Europas. Im Durchschnitt der Jahre 2021/22 lagen die F&E-Aufwendungen in Prozent des BIP um 1,4 Prozentpunkte über dem Durchschnitt der HSRE bzw. dem Durchschnitt der EU-27 Länder. Auch der Anteil der F&E-Beschäftigten übertraf jene Werte der HSRE bzw. der EU-27 um 0,5 Prozentpunkte. Die Zahl der beim Europäischen Patentamt (EPO) von in Oberösterreich wohnhaften Erfinder:innen angemeldeten Patenten pro 100.000 Einwohner:innen lag um 11,3 bzw. 13,7 Erfindungen über dem Durchschnitt der HRSE und der EU-27. Die Zahl der in

[6]) Da insbesondere die Zahl der Erfinder:innen und Anmelder:innen von Patenten über die Zeit stark schwankt, beziehen sich die Vergleiche auf die Durchschnitte der Jahre 2014/15, 2019/20 und 2021/22.

Oberösterreich angemeldeten Patente lag um 8,4 bzw. 14,7 Erfindungen pro 100.000 Einwohner:innen über dem Durchschnitt der HRSE und der EU-27. Im Vergleich zu Österreich liegt Oberösterreich ebenfalls bei allen Indikatoren überdurchschnittlich.

Abbildung 5: **Position Oberösterreich hinsichtlich der F&E Indikatoren unter den hochentwickelten sachgüterorientierten Industrieregionen Europas**



Q: ARDECO, Eurostat, PATSTAT, WIFO – Berechnungen.

Somit liegt Oberösterreich auch bei allen Indikatoren zu F&E-Aktivitäten im oberen Viertel der hochentwickelten sachgüterorientierten Industrieregionen Europas und hat sich im Zeitverlauf auch im Ranking zum Teil deutlich verbessert.

Inputseitig hat sich in den letzten zehn Jahren vor allem die relative Position Oberösterreichs bei den F&E-Ausgaben verbessert. Bereits 2014/15 lag Oberösterreich in den Top-20% der HSRE, erreichte 2019/20 die Top-15 %-Marke und konnte sich seitdem stabilisieren. Beim F&E-Personal konnte der unter anderem wohl auch mit der Gründung der medizinischen Fakultät an der Johannes-Kepler-Universität verbundene Zuwachs in den Jahren nach 2014 zuletzt nicht gehalten werden, sodass Oberösterreich hier unter den HRSE zuletzt wieder ähnlich wie 2014/15 rangierte.

Noch deutlicher ist die Verbesserung bei den outputseitigen F&E-Indikatoren, insbesondere in Bezug auf die Zahl der oberösterreichischen Erfinder:innen. Bei diesen lag Oberösterreich 2014/15 noch nicht unter den Top-20 % der hochentwickelten sachgüterorientierten Industrieregionen Europas, im Zeitraum 2021/22 gehörte es bereits zu den obersten 15%. Bei den von Oberösterreicher:innen beim EPO angemeldeten Patenten war diese Rangverbesserung

weniger stark ausgeprägt. Oberösterreich befand sich durchwegs im obersten Viertel der Regionen. Insgesamt scheint die bereits länger bestehende gute Position bei der Finanzierung von Forschung und Entwicklung nun auch zu einer verbesserten outputseitigen Positionierung geführt zu haben (Abbildung 5).

Ein inputseitiges Spezifikum des oberösterreichischen Innovationssystems ist der – auch im Vergleich zu den HSRE – hohe Anteil des Unternehmenssektors an den F&E-Ausgaben. So tätigte der Unternehmenssektor in Oberösterreich 2021/22 rund 89% der gesamten F&E-Aufwendungen, während dieser Anteil in den HSRE bei 68%, in der EU-27 bei 66% und in Österreich insgesamt bei 69% lag. Obwohl dieser Anteil im langfristigen Vergleich leicht rückläufig ist (2014/15 wurden noch 91,1% der F&E-Ausgaben in Oberösterreich vom Unternehmenssektor getragen), nimmt Oberösterreich mit einem F&E-Aufwand des Unternehmenssektors von 3,2% des BRP – verglichen mit 2,2% in Österreich und jeweils 1,5% in der EU bzw. den HSRE – eine Top-10-Position unter den hochentwickelten sachgüterorientierten Regionen Europas ein.

Übersicht 4: **F&E Ausgaben in % des Bruttoregionalproduktes im österreichischen und europäischen Vergleich**

	Unternehmenssektor	Staatssektor	Hochschulsektor
		2014/15	
Oberösterreich	2,9	0,0	0,2
Österreich	2,2	0,1	0,7
EU-27	1,4	0,3	0,5
ØHSRE	1,4	0,2	0,5
		2019/20	
Oberösterreich	3,2	0,1	0,3
Österreich	2,2	0,2	0,7
EU-27	1,5	0,3	0,5
ØHSRE	1,5	0,2	0,5
		2021/22	
Oberösterreich	3,2	0,1	0,3
Österreich	2,2	0,3	0,8
EU-27	1,5	0,3	0,5
ØHSRE	1,5	0,2	0,5

Q: Eurostat, WIFO – Berechnungen.

Der universitäre und insbesondere der öffentliche Sektor spielen demgegenüber sowohl im österreichischen als auch im europäischen Vergleich nur eine untergeordnete Rolle. Die F&E-Ausgaben des öffentlichen Sektors betrugen 2021/22 in Oberösterreich lediglich 0,1% des Bruttoregionalprodukts, während sie in den hochentwickelten sachgüterorientierten Industrieregionen, in Österreich und in der EU-27 zwischen 0,2% und 0,3% des BIP lagen. Ähnlich verhält es sich bei den universitären F&E-Ausgaben, die in den hochentwickelten sachgüterorientierten Industrieregionen und in der EU-27 bei rund 0,5% und in Österreich sogar bei 0,8% des Bruttoinlandprodukts liegen, in Oberösterreich jedoch nur 0,3% des BRP ausmachen.

Dies unterstreicht die herausragende Bedeutung des Unternehmenssektors für die Finanzierung der Forschung in Oberösterreich. Gleichzeitig zeigt sich darin aber auch die Herausforderung, die öffentlichen und universitären Investitionen in Forschung und Entwicklung in Oberösterreich

zu steigern. Im Zeitverlauf erhöhten sich die BRP-Anteile der F&E-Ausgaben des öffentlichen und universitären Sektors auch nicht rascher als in den Vergleichsregionen, sodass hier bestenfalls von einem nur sehr moderaten Aufholprozess gesprochen werden kann.

Übersicht 5: **Anzahl der Patentanmeldungen beim Europäischen Patentamt pro 100.000 Einwohner:innen nach Ort der Erfinder:innen und Technologieklassen**

	Digitale Technologien	Industrielle Biotechnologien	Material-technologien	Produktions-technologien
		2014/15		
Oberösterreich	1,4	0,1	4,7	2,8
Österreich	1,6	0,1	1,5	2,3
EU-27	0,8	0,1	0,6	0,8
ØHSRE	1,2	0,2	1,0	1,4
		2019/20		
Oberösterreich	1,6	0,2	4,9	3,0
Österreich	2,1	0,3	1,5	2,4
EU-27	1,1	0,2	0,6	0,9
ØHSRE	1,8	0,2	0,9	1,5
		2021/22		
Oberösterreich	0,9	0,1	4,7	1,8
Österreich	1,7	0,3	1,5	2,0
EU-27	1,0	0,2	0,5	0,8
ØHSRE	1,2	0,1	0,6	1,0

Q: PATSTAT, Eurostat, WIFO – Berechnungen.

Outputseitig fällt vor allem die dominierende Stellung der Patente in den Bereichen Produktions- und Materialtechnologien in Oberösterreich auf (siehe Übersicht 5 und Übersicht 6). Die Zahl der oberösterreichischen Erfinder:innen, deren Patente im Bereich Materialtechnologien beim Europäischen Patentamt (EPO) angemeldet wurden, lag zuletzt bei 4,7 Patenten pro 100.000 Einwohner:innen und damit um 4,1 Patente pro 100.000 Einwohner:innen höher als im Durchschnitt der HSRE. Im Bereich der Produktionstechnologien war dieser Abstand etwas geringer, aber mit 1,8 Erfinder:innen pro 100.000 Einwohner:innen in Oberösterreich gegenüber 1,0 in den HSRE immer noch beachtlich. Bei der Zahl der Erfinder:innen in den anderen Technologiegruppen (digitale Technologien und industrielle Biotechnologie), die aufgrund der geringen Zahl an angemeldeten Patenten oft stark schwanken[7]), lag Oberösterreich hingegen durchwegs genau oder unter dem Durchschnitt der HSRE.

[7]) Diese Schwankungen sind aufgrund der geringen Fallzahlen oft nur schwer zu interpretieren. Beispielsweise ist der vergleichsweise hohe Wert bei den Digitalen Technologien für die Jahre 2019/2020 und der anschließende Rückgang in der Folgeperiode in Österreich auf einen Rückgang der absoluten Zahl der Patentanmeldungen um 45 pro Jahr zurückzuführen. Dieser Rückgang konzentriert sich auf die beiden Unterkategorien Mikro- und Nanoelektronik (–18 Patente) sowie Informationstechnologien für Mobilität (–30 Patente).

Eine weitergehende Analyse auf Ebene einzelner Anmelder zeigt, dass der Rückgang im Bereich Mikro- und Nanoelektronik vor allem auf eine geringere Zahl gemeldeter Patente (jeweils zwischen 4 und 6 weniger) bei den in diesem Bereich führenden Unternehmen (AMS AG, EV Group E. Thallner GmbH sowie AT&S) zurückzuführen ist. Im Bereich der

Die Zahl der Anmelder:innen von EPO-Patenten spiegelt diese Unterschiede wider – im Einklang mit der oben beschriebenen geringeren Zahl an Anmelder:innen in Oberösterreich sind die Abstände zum Durchschnitt der HSRE aber insgesamt geringer. Auch hier liegt Oberösterreich bei den Material- und Produktionstechnologien über dem Durchschnitt der HSRE, während es bei den digitalen Technologien sowie der industriellen Biotechnologie darunter liegt. In diesen beiden wesentlichen Zukunftstechnologien weist Oberösterreich gegenüber den Vergleichsregionen damit noch einen gewissen Aufholbedarf auf.

Übersicht 6: **Anzahl der Patentanmeldungen beim Europäischen Patentamt pro 100.000 Einwohner:innen nach Ort der Anmelder:innen und Technologieklassen**

	Digitale Technologien	Industrielle Biotechnologien	Material-technologien	Produktions-technologien
		2014/15		
Oberösterreich	1,2	0,1	1,8	2,9
Österreich	1,5	0,1	1,9	2,4
EU-27	0,8	0,1	0,6	0,8
ØHSRE	1,2	0,2	1,0	1,4
		2019/20		
Oberösterreich	1,6	0,2	1,4	3,2
Österreich	2,0	0,2	2,0	2,6
EU-27	1,1	0,2	0,6	0,9
ØHSRE	1,7	0,2	0,9	1,4
		2021/22		
Oberösterreich	0,8	0,1	1,7	2,3
Österreich	1,8	0,3	1,9	2,2
EU-27	1,0	0,2	0,5	0,8
ØHSRE	1,5	0,2	0,8	1,2

Q: PATSTAT, Eurostat, WIFO – Berechnungen.

Insbesondere im für die zukünftige Entwicklung zentralen Bereich der Digitalisierung scheinen die Unternehmen in Oberösterreich primär als Nutzer moderner Kommunikationstechnologien aufzutreten. So liegt Oberösterreich laut EUROSTAT bei zentralen Kennzahlen zur Nutzung moderner digitaler Technologien, wie dem Anteil der Unternehmen, welche AI-Technologien nutzen (mit 2024 21,6% und Rang 7 unter 59 hier vergleichbaren Regionen) im oberen Viertel der europäischen Regionen[8]).

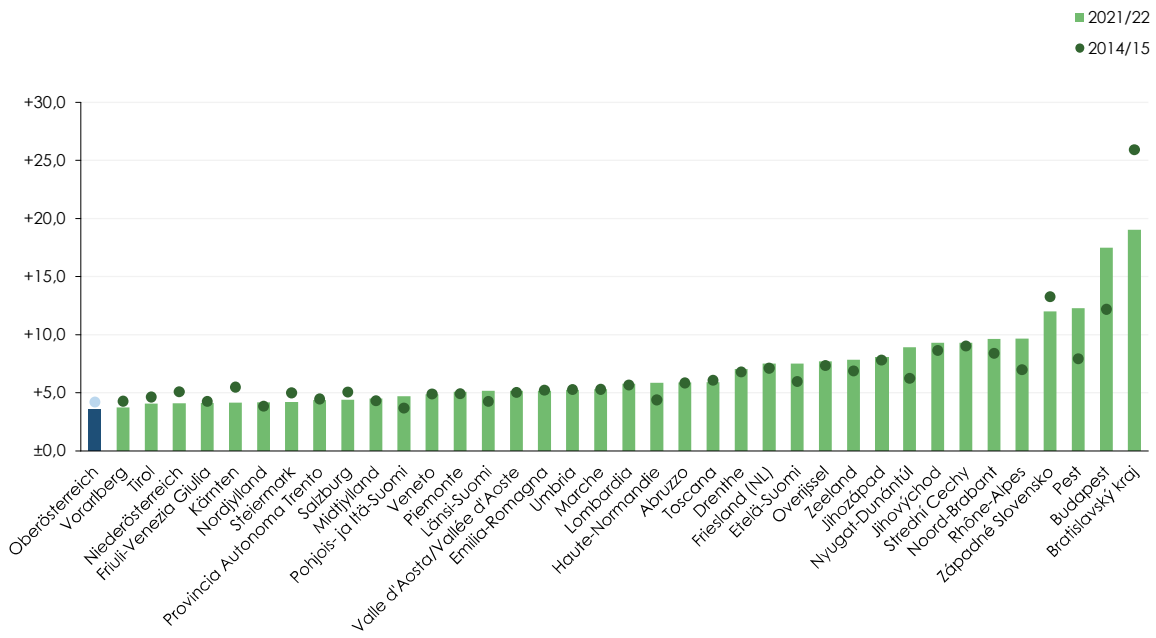
Insgesamt zeigt sich somit, dass Oberösterreich seine im europäischen Vergleich gute Position hinsichtlich input- und outputseitiger F&E-Indikatoren im letzten Jahrzehnt in den meisten Bereichen weiter ausbauen konnte. Besonders deutlich sind die Verbesserungen bei outputseitigen Indikatoren wie den Patentanmeldungen beim Europäischen Patentamt (EPO), was darauf

Informationstechnologien für Mobilität sank hingegen insbesondere die Zahl der Firmen, die jeweils nur ein Patent angemeldet haben, während die Zahl der von den führenden Unternehmen gemeldeten Patente weniger stark zurückging.

[8]) Damit unterscheidet sich die Situation deutlich von der privaten Nutzung moderner Kommunikationstechnologien. In dieser hat Oberösterreich im EU-Vergleich durchaus Nachteile. Laut Eurostat nutzen 2024 nur 88% der Oberösterreicher:innen das Internet täglich. Unter den 188 EU-Regionen, für welche hier Daten vorliegen, entspricht dies Rang 103.

hindeutet, dass sich die seit langem hohen F&E-Ausgaben der Unternehmen in Oberösterreich nun verstärkt in Innovationen niederschlagen. Allerdings bleiben die im europäischen Vergleich weiterhin niedrigen öffentlichen und universitären Ausgaben für Forschung und Entwicklung in der Region eine zentrale Herausforderung und auch im zentralen Bereich der digitalen Technologien ist die Innovationskraft noch ausbaufähig.

Abbildung 6: **Unternehmensgründungen pro 1.000 Einwohner:innen**



Q: Eurostat, WIFO – Berechnungen.

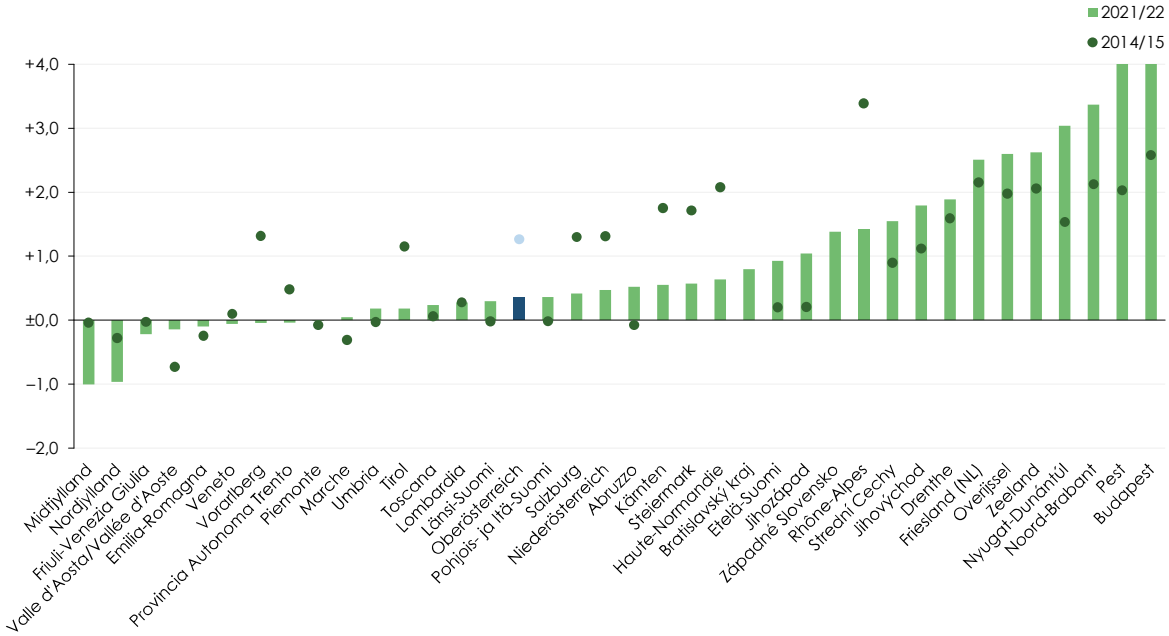
4. Entwicklung der Unternehmensgründungen

Im Gegensatz zur erfreulichen Entwicklung der F&E-Indikatoren zeigen Zahlen aus der Unternehmensdemografiestatistik von Eurostat eine geringe Dynamik im Unternehmensbestand Oberösterreichs. Obwohl europäische Vergleiche aufgrund der geringen meldenden Regionen hier mit Vorsicht zu interpretieren sind, wies Oberösterreich unter den 38 Regionen, für die hier Daten zur Verfügung stehen, in den Jahren 2021/22 mit 4,2 neu gegründeten Unternehmen pro 1.000 Einwohner:innen die niedrigste Neugründungsquote aller NUTS-2-Regionen auf (vgl. Abbildung 6).

Traditionell sind in Oberösterreich – wie auch im übrigen Österreich – die Schließungsraten (Unternehmensschließungen pro 1.000 Einwohner:innen) von Unternehmen geringer als in den meisten Vergleichsregionen. Nach den Ergebnissen der Europäischen Statistik zur Unternehmensdemografie wurden in den Jahren 2021/22 in Oberösterreich nur 3,2 Unternehmen pro 1.000 Einwohner:innen geschlossen, verglichen mit 6,0 im Durchschnitt der 33 hier betrachteten HSRE-Regionen. Dies führt dazu, dass Oberösterreich hinsichtlich des Saldos dieser beiden

Größen etwas besser abschneidet. So lag der Zuwachs an Unternehmen in Oberösterreich im Zeitraum 2021/22 laut Statistik Austria bei 0,4 Unternehmen pro 1.000 Einwohner:innen, was immerhin den 16. Rang unter den 38 vergleichbaren Regionen bedeutet. Allerdings hat sich die relative Position Oberösterreichs in der jüngeren Vergangenheit, vermutlich auch aufgrund der Auswirkungen der COVID-19-Pandemie, verschlechtert.

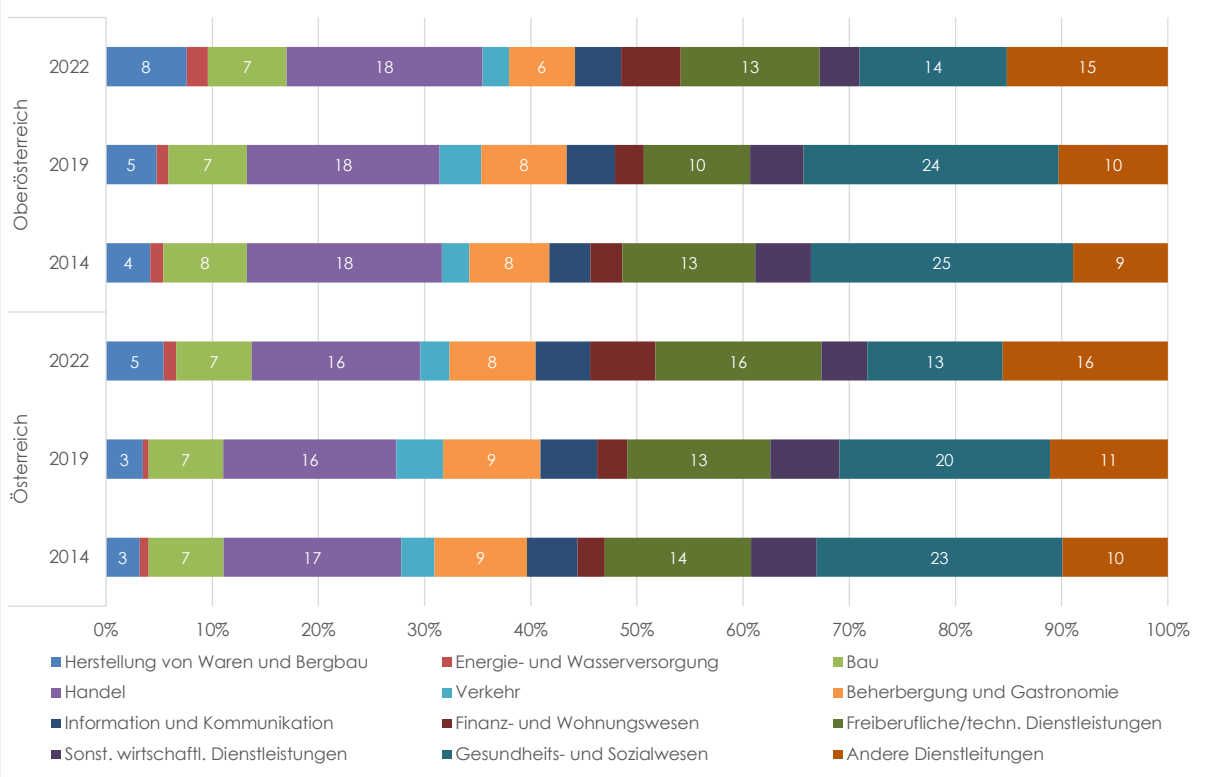
Abbildung 7: **Nettozuwachs an Unternehmen pro 1.000 Einwohner:innen**



Q: Eurostat, WIFO – Berechnungen.

Grundsätzlich müssen niedrige Gründungszahlen, obwohl sie im Allgemeinen als ein Anzeichen für eine statische Wirtschaft mit geringer Fähigkeit zur Erneuerung der Wirtschaftsstruktur gesehen werden, nicht notwendigerweise einen Standortnachteil für eine Region bedeuten. Tatsächlich zeigen zahlreiche regionalwirtschaftliche Studien (siehe z.B. Schibany et al., 2013 und Friesenbichler-Hölzl, 2020), dass neu gegründete Unternehmen oft nur eine kurze Lebensdauer haben und nur ein sehr geringer Teil von ihnen zu wachstumsstarken Unternehmen (sogenannten „Gazellen") heranwächst. Dementsprechend gehören neben hohen Gründungsquoten auch das langfristige Überleben von Neugründungen sowie die Realisierung ihrer Wachstumspotentiale zu den zentralen gründungspolitischen Zielvariablen. Allerdings zeigen neuere Studien (z.B. Dachs et al., 2020) auch, dass die Fähigkeit zu radikalen Innovationen und dem damit verbundenen raschen Wachstum mit dem Unternehmensalter deutlich abnimmt. Als Konsequenz können geringe Gründungsquoten auch die Zahl der radikalen Innovatoren drücken, welche laut Dachs et al. (2020) ein Drittel aller mit Innovationen verbundener Umsätze in Österreich erwirtschaften.

Abbildung 8: **Branchenstruktur neugegründeter Unternehmen**



Q: Eurostat, WIFO – Berechnungen.

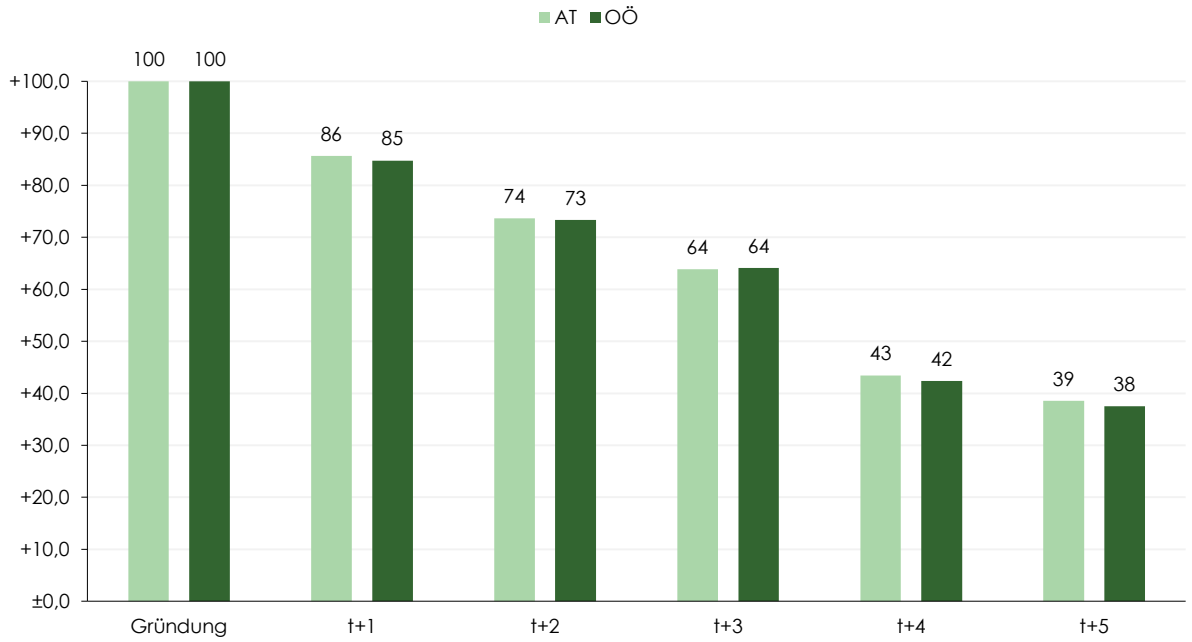
Die verfügbaren Daten zu den Charakteristika von Unternehmensgründungen sowie zu wachstumsstarken Unternehmen und Gazellen aus der nationalen Statistik legen jedoch nahe, dass Oberösterreich auch hinsichtlich der Branchenstruktur der Gründungen als auch bezüglich ihres Wachstumsverhaltens nach der Gründung nur wenig vom österreichischen Durchschnitt unterscheidet und damit auch in diesen Bereichen gegenüber den internationalen Wettbewerbern keine Standortvorteile besitzt.

Wie im übrigen Österreich wurden auch in Oberösterreich der Großteil der Unternehmen (2022 rund 73%) in Dienstleistungsbranchen gegründet. Die Herstellung von Waren (2022 rund 8%), das Baugewerbe (2022 rund 7%) sowie Energie- und Wasserversorger (2022 rund 2%) tragen gemeinsam nur etwas mehr als ein Viertel zu den Gründungen bei. Dementsprechend finden sich die meisten neu gegründeten Unternehmen in Oberösterreich im Jahr 2022 im Handel (mit einem Anteil von 18 %), Gesundheit und Soziales (14,0%), den Unternehmensdienstleistungen (Freiberufliche/techn. Dienstleistungen 13,0%) und im Tourismus (6,0%).

Auch die verfügbaren Informationen zum Wachstum neugegründeter Unternehmen aus der nationalen Statistik liefern keinen eindeutigen Hinweis auf eine höhere Dynamik in Oberösterreich. So zeigt beispielsweise Abbildung 9 die Überlebensraten der 2017 gegründeten Unternehmen in den ersten fünf Jahren nach der Gründung. Demnach unterscheiden sich diese Überlebensraten nur geringfügig vom österreichischen Durchschnitt. Von 100 im Jahr 2017 in

Oberösterreich gegründeten Unternehmen überlebten 85 das Jahr 2018 (in Österreich: 86). Nach drei Jahren, im Jahr 2020, waren in Oberösterreich noch 73 Unternehmen aktiv (in Österreich: 74), und nach fünf Jahren waren es nur mehr 38 Unternehmen (in Österreich: 39).

Abbildung 9: **Überlebensraten neugegründeter Unternehmen des Jahres 2017**



Q: Eurostat, WIFO – Berechnungen. Lesebeispiel 2. Säule der Spalte t+1: Von 100 im Jahr 2017 in Oberösterreich gegründeten Unternehmen bestanden 2018 noch 85.

Insbesondere die 4- und 5-jährigen Überlebensraten von Unternehmen haben sich dabei in ganz Österreich in der letzten Dekade deutlich verringert. Für die 2010 gegründeten Unternehmen lag die vierjährige Überlebensrate in Österreich noch bei 57,7% und in Oberösterreich bei 59,4%, die fünfjährige hingegen bei 52,5% (in Österreich) bzw. 54,7% (in Oberösterreich). Dieser Rückgang um mehr als 10 Prozentpunkte dürfte zum größten Teil auf die Auswirkungen der COVID-19 Pandemie zurückzuführen sein, da der Abfall bei den Überlebensraten für die 2017er Kohorte genau im Jahr 2021 erfolgte. Dennoch illustriert gerade dieser Abfall die Wichtigkeit, auch auf die Überlebensrate neugegründeter Unternehmen zu achten.

Schlussendlich fasst Übersicht 7 zentrale Kennzahlen zum Anteil der schnell wachsenden Unternehmen und der sogenannten Gazellen, sowie zum Anteil der Beschäftigten in neugegründeten, rasch wachsenden Unternehmen und Gazellen für die österreichischen Bundesländer zusammen. Auch nach diesen Ergebnissen liegt Oberösterreich beim Anteil der Beschäftigten in neugegründeten Unternehmen über alle Jahre hinweg an letzter Stelle unter den österreichischen Bundesländern – und zum Teil deutlich hinter wirtschaftsstrukturell vergleichbaren Bundesländern wie der Steiermark.

Dieser Umstand wird jedoch dadurch etwas relativiert, dass der Anteil der schnell wachsenden Unternehmen in Oberösterreich mit 0,58% zwar gering ist, aber etwas über dem österreichischen Durchschnitt liegt und im Bundesländerranking den vierten Platz einnimmt. Allerdings sind diese Unternehmen in Oberösterreich offensichtlich noch recht klein, da sie nur 5,2% aller oberösterreichischen Beschäftigten ausmachen und damit unter dem Bundesdurchschnitt liegen. Der Anteil der Gazellen sowie der in solchen Unternehmen Beschäftigten ist österreichweit sehr gering und variiert auch zwischen den Bundesländern nur wenig. Zudem spiegeln die Unterschiede zwischen den Bundesländern bei den schnell wachsenden jungen Unternehmen oft einzelne „Erfolgsgeschichten" wider, sodass sie über die Zeit hinweg stark schwanken können.

Übersicht 7: **Schnell wachsende Unternehmen und Gazellen in Österreich und Oberösterreich (Anteile in %)**

	Beschäftigtenanteil in neugegründeten Unternehmen			Schnell wachsende Unternehmen[1)]		Gazellen[2)]	
	2014	2019	2022	Anteil an allen Unternehmen	Beschäftigten-anteil	Anteil an allen Unternehmen	Beschäftigten-anteil
Burgenland	4,1	2,6	2,1	0,63	5,9	0,05	0,38
Kärnten	3,3	2,1	1,7	0,51	4,3	0,03	0,13
Niederösterreich	2,8	2,0	1,6	0,51	4,6	0,03	0,23
Oberösterreich	1,8	1,3	1,2	0,58	5,2	0,03	0,26
Salzburg	1,9	1,4	1,3	0,52	4,5	0,03	0,11
Steiermark	2,8	1,8	1,7	0,64	6,7	0,05	0,31
Tirol	2,2	1,7	1,6	0,48	5,0	0,04	0,17
Vorarlberg	1,9	1,6	1,5	0,56	3,5	0,03	0,13
Wien	2,5	2,0	1,6	0,63	6,3	0,05	0,28
Österreich	2,4	1,8	1,5	0,57	5,4	0,04	0,23

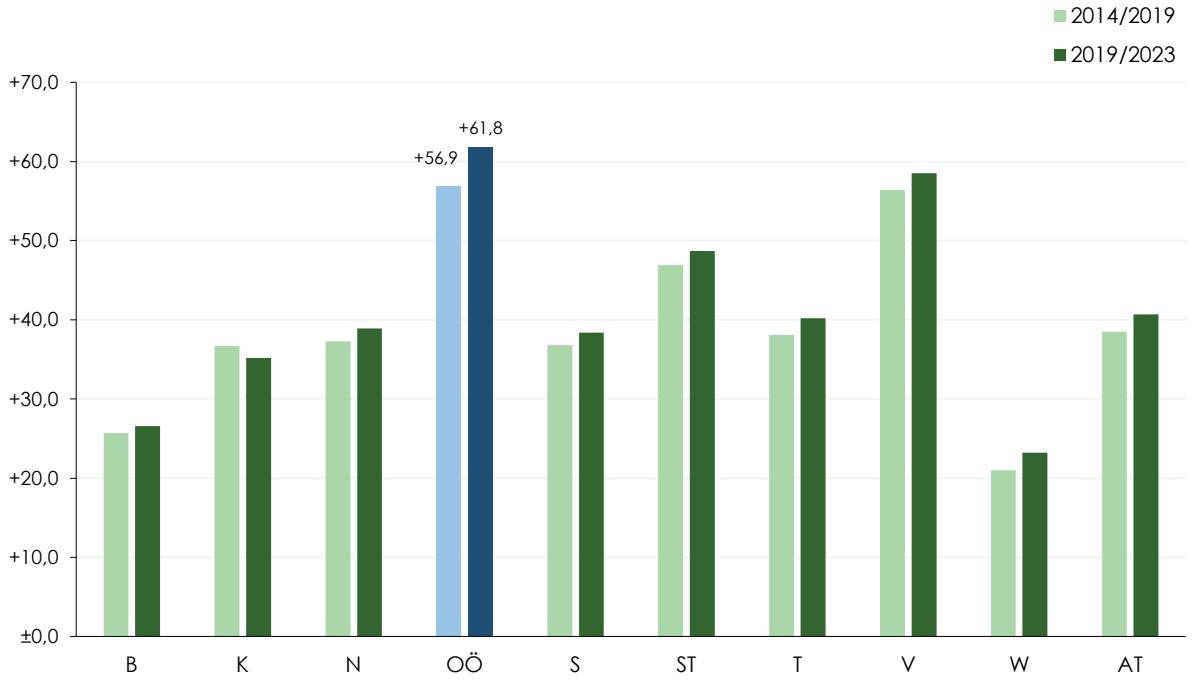
Q: Eurostat, WIFO – Berechnungen. [1)] Wachstumsperiode 2020 bis 2023, Schnellwachsende Unternehmen sind Arbeitgeberunternehmen, die über einen dreijährigen Beobachtungszeitraum ein mindestens 10%-iges durchschnittliches jährliches Wachstum der Anzahl ihrer unselbständig Beschäftigten aufweisen, zu Beginn des Berechnungszeitraums mehr als 10 Beschäftigte hatten und deren Wachstum nicht auf Firmenübernahmen zurückzuführen ist. [2)] Wachstumsperiode 2020 bis 2023, Gazellen sind junge, schnellwachsende Unternehmen, die maximal fünf Jahre alt sind.

Insgesamt ist die geringe Zahl an Neugründungen im Vergleich zu anderen hochentwickelten Industrieregionen Europas somit eine der Schwächen der oberösterreichischen Wirtschaft. Diese dürfte zwar zu einem Großteil auf die nationalen institutionellen Bedingungen zurückzuführen sein, und wird auch durch die in Oberösterreich ebenfalls geringen Schließungsquoten sowie einen höheren Anteil an schnell wachsenden Unternehmen kaum relativiert. Zudem unterstreichen die in den letzten Jahren als Folge der COVID-19-Pandemie deutlich gesunkenen Überlebensraten der neu gegründeten Unternehmen die Wichtigkeit von wirtschaftspolitischen Ansätzen, die die Sicherung des Überlebens von Neugründungen sowie die Realisierung ihrer Wachstumspotentiale unterstützen.

5. Entwicklung des Warenaußenhandels

Im Hinblick auf seine Position im Güterhandel konnte Oberösterreich seine Stellung als Top-Exporteur unter den österreichischen Bundesländern im letzten Jahrzehnt noch weiter ausbauen. So erwirtschafteten Oberösterreichs güterproduzierende Unternehmen 2023 einen Ausfuhrwert von 54,3 Milliarden Euro. Dies entspricht mehr als einem Viertel (27,0%) des gesamten Warenexportvolumens Österreichs. Der nominelle Zuwachs gegenüber dem Jahr 2020 lag dabei trotz der im Jahr 2023 stark eingetrübten weltwirtschaftlichen Lage mit 47,8% um rund 7,0 Prozentpunkte höher als in Österreich insgesamt und hinter Vorarlberg an zweiter Stelle unter den österreichischen Bundesländern.

Abbildung 10: **Exportquote Oberösterreichs im Österreichvergleich**



Q: Statistik Austria, WIFO – Berechnungen.

Die durchschnittliche Exportquote lag damit in Oberösterreich in den Jahren 2019 bis 2023 bei 61,8% des Bruttoregionalproduktes (Abbildung 10). Dies war die höchste Exportquote unter den österreichischen Bundesländern und lag um 21,1 Prozentpunkte über dem österreichischen Durchschnitt sowie 3,3 Prozentpunkte höher als in Vorarlberg als zweitgereihtes Bundesland. In den Jahren 2014 bis 2019 lag die Exportquote noch bei 56,9%, um 18,4 Prozentpunkte höher als im österreichischen Durchschnitt und um 0,5 Prozentpunkte vor Vorarlberg.

Gleichzeitig war Oberösterreich mit einem Einfuhrvolumen von rund 38,64 Milliarden Euro bzw. 19,1% des nationalen Wertes auch zweitgrößter Importeur des Landes nach Wien.

Dementsprechend ist Oberösterreich mit einem Handelsvolumen (Exporte plus Importe) von rund 92,4 Milliarden Euro im Jahr 2023 so stark wie kein anderes heimisches Bundesland in den internationalen Warenaustausch eingebunden und trägt rund 23% zum gesamten österreichischen Außenhandelsvolumen bei.

Übersicht 8: **Oberösterreichs Exportstruktur nach Warengruppen im Vergleich**

	Anteil in %	Balassa-Index Ö=100	Anteil in %	Balassa-Index Ö=100
	2014/19		2019/23	
Maschinen, Kessel	29,8	164,9	27,3	160,6
Eisen, Stahl und Waren daraus	11,6	150,8	12,2	159,0
Sonstige Fahrzeuge und Teile	12,1	107,7	10,4	94,5
Elektr. Maschinen	7,2	70,9	8,7	93,3
Chemische Erzeugnisse	4,0	80,2	5,3	100,0
Kunststoffe und Waren daraus	4,6	91,4	4,6	94,4
Pharmazeutische Erzeugnisse	2,8	48,1	4,6	63,2
Waren der Lebensmittelindustrie	3,7	78,5	3,9	76,0
Metalle, Metallwaren (ohne Eisen und Stahl)	4,2	69,1	3,9	64,0
Spinnstoffe und Bekleidung	3,9	112,3	3,3	107,0
Waren tierischen und pflanzlichen Ursprungs	3,2	103,6	3,0	95,0
Papier und Pappe	3,2	90,5	2,8	88,8
Mess-/ Prüf-/Präzisionsinstrumente	2,5	89,5	2,5	89,9
Holz und Holzwaren	1,4	47,2	1,4	47,0
Möbel	1,3	84,4	1,4	99,9
Mineralische Stoffe	0,6	25,7	1,3	41,6
Verschieden Waren	1,0	72,5	0,9	71,9
Kraftwagen, -räder, Fahrräder	1,2	133,2	0,9	95,8
Leder, Schuhe, Spinnstoffe und Waren daraus	0,9	73,8	0,8	84,1
Steine, Keramik, Glas	0,8	28,0	0,7	23,0
Uhrmacherwaren, Musikinstrumente	0,0	19,6	0,0	16,7

Q: Statistik Austria, WIFO – Berechnungen.

Die Exporte des Bundeslandes sind allerdings, wie bereits von Mayerhofer (2017) festgehalten, immer noch relativ stark auf einzelne Produkte konzentriert. Zu diesen gehören Produkte des Maschinenbaus (wie Maschinen und Kessel) die in den Jahren 2019 bis 2023 rund 27,3% aller oberösterreichischen Exporte ausmachten, des Fahrzeugbaus (Sonstige Fahrzeuge und Teile) mit einem Exportanteil von zuletzt 10,4% und der Stahlindustrie (Eisen, Stahl und Waren daraus) mit einem Exportanteil von 12,2%. Dazu kommen mit elektrischen Maschinen, Kunststoffen, chemischen und pharmazeutischen Erzeugnissen weitere vier Gütergruppen, deren Produzenten ebenfalls zum Technologiesektor zählen und mit Ausfuhranteilen zwischen 4,0% und 9,0% zum erweiterten Kreis der großen regionalen Exportbereiche gehören (siehe Übersicht 8).

Dabei zeigen sich für zwei der „großen drei" dieser Warengruppen, gemessen am Balassa-Index, der den Anteil einer Gütergruppe an den Gesamtexporten einer Region relativ zum Anteil

dieser Gütergruppe im Land[9]) misst, auch klare regionale Exportspezialisierungen Oberösterreichs im nationalen Rahmen. Insbesondere liegt der Ausfuhranteil des oberösterreichischen Maschinenbaus relativ um fast 60% höher als in Österreich und übersteigt damit den Wert der Stahlindustrie. Seit 2014 hat sich der relative Anteil der Stahlindustrie aber erhöht, während er sich im Maschinenbau etwas verringerte.

In der regionalen Fahrzeugindustrie liegt der Exportanteil Oberösterreichs, nachdem er 2014 bis 2019 noch über dem österreichischen Durchschnitt lag, aufgrund eines Rückgangs des Exportanteils um 1,7 Prozentpunkte bereits um 5,5% unter dem österreichischen Durchschnitt. Damit spiegelt dieser Rückgang ebenso wie jener in der vom Exportanteil allerdings kleineren Gruppe der Kraftwagen Räder und Fahrräder die zuletzt negative Tendenz im oberösterreichischen Fahrzeugbau wider.

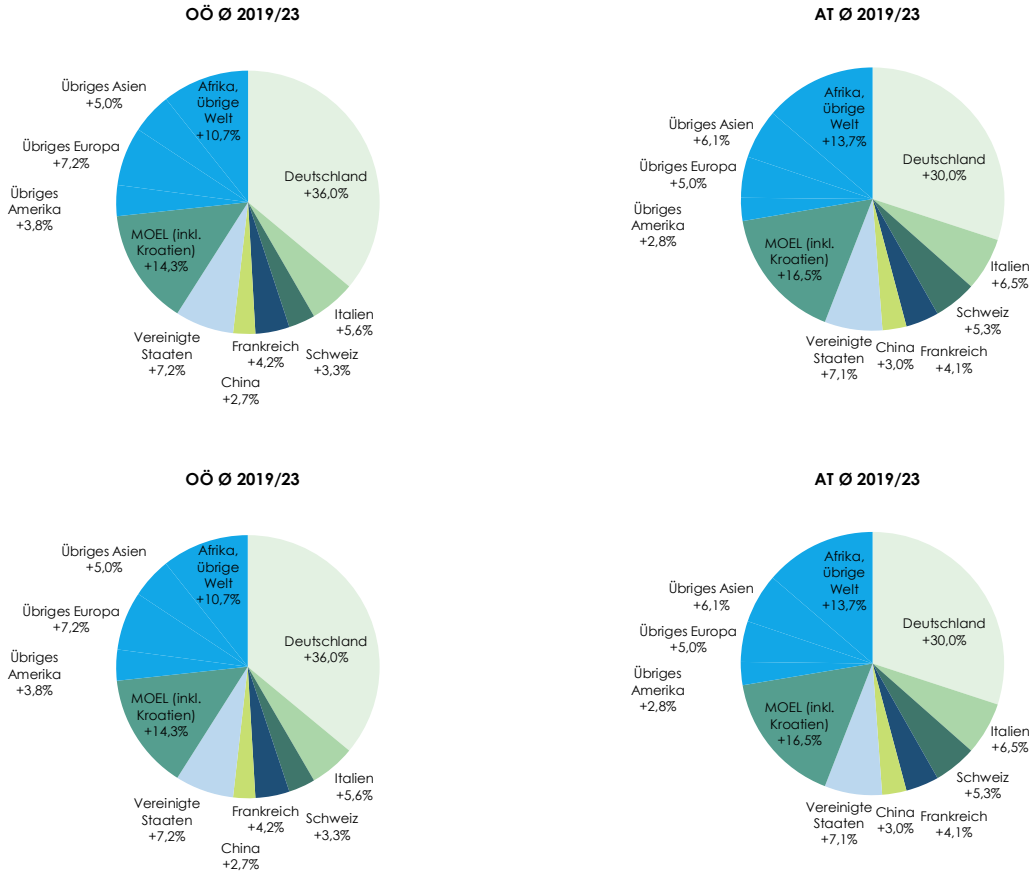
Neben diesen zwei großen Produktgruppen übersteigen die Ausfuhranteile Oberösterreichs nur noch in den Warengruppen chemische Erzeugnisse sowie Spinnstoffe und Bekleidung den österreichischen Durchschnitt. Deutliche Anteilsverschiebungen relativ zu Österreich wurden demgegenüber nur bei den Waren tierischen und pflanzlichen Ursprungs, wo Oberösterreich im Vergleich zu Österreich Anteile verlor, sowie in den elektrischen Maschinen und chemischen Erzeugnissen, wo relativ zu Österreich deutliche Anteilsgewinne verzeichnet wurden, registriert.

Auch hinsichtlich der Länderstruktur des Exports zeigt sich nach wie vor die bereits von Mayerhofer (2017) festgestellte starke Abhängigkeit Oberösterreichs von Deutschland. Im Durchschnitt der Jahre 2019 bis 2023 gingen 36,0% der oberösterreichischen Ausfuhren nach Deutschland (Österreich gesamt: 30,0%). Weitere relative Exportstärken Oberösterreichs bestehen lediglich in einigen kleineren EU-Ländern („Übriges Europa“: Oberösterreich 7,2%, Österreich 5,0%) sowie – im Überseehandel – in sehr eingeschränktem Ausmaß in die USA (Oberösterreich 7,2%, Österreich 7,1%). In den meisten anderen Exportdestinationen (wie Italien, Schweiz, MOEL sowie weiteren Überseemärkten) liegt der Exportanteil Oberösterreichs unter dem österreichischen Durchschnitt.

Die grundlegenden Muster in der Länderstruktur des oberösterreichischen Warenhandels haben sich damit weitgehend erhalten. Die Konzentration auf den deutschen Markt hat sich seit 2014 ebenso wie der Anteil der Exporte in kleinere europäische Länder leicht verringert. Während der Anteil der österreichischen Exporte nach Deutschland insgesamt weitgehend konstant blieb, entfielen 2014 noch 37,8% der oberösterreichischen Warenexporte auf Deutschland und 8,2% auf die „übrigen europäischen Länder“. Der Rückgang dieser Anteile ging in erster Linie zugunsten anderer europäischer Staaten, insbesondere der MOEL, die ihren Anteil an den oberösterreichischen Exporten um 1,5 Prozentpunkte steigern konnten. Bei den außereuropäischen Destinationen stieg der Anteil der Exporte auf den amerikanischen Kontinent (ohne die USA) um 0,4 Prozentpunkte.

[9]) Ein Wert über 100 indiziert, dass Oberösterreich in dieser Gütergruppe einen höheren Exportanteil hat als Österreich, während ein Wert unter 100 einen geringeren Exportanteil als Österreich indiziert.

Abbildung 11: **Länderstruktur der Exporte Oberösterreichs im Österreichvergleich**



Q: Statistik Austria, WIFO – Berechnungen.

Insgesamt bleibt die Vorrangstellung Deutschlands in der regionalen Exportstruktur Oberösterreichs bestehen, was angesichts der geografischen Nähe wenig überrascht. Diese starke Ausrichtung war aus mittelfristiger Perspektive durchaus vorteilhaft, da die deutsche Wirtschaft bis zur Wirtschaftskrise 2023 als Wachstumsmotor Europas galt. Auch künftig könnten die Investitionspläne der deutschen Bundesregierung positive Impulse für die oberösterreichische Wirtschaft liefern. Allerdings führt die enge Verflechtung mit dem deutschen Markt, wie die jüngste Krise zeigte, zu einer erhöhten konjunkturellen und strukturellen Abhängigkeit. Daher erscheint es sinnvoll, die Ziellandstruktur der regionalen Exportwirtschaft zu diversifizieren, um die Resilienz gegenüber externen Schocks zu erhöhen.

6. Zusammenfassung

Insgesamt zählt Oberösterreich, nach den Ergebnissen dieser Studie, somit weiterhin zu den führenden Industrieregionen Europas und weist eine Vielzahl wirtschaftlicher Stärken auf. Besonders hervorzuheben ist die hohe Wertschöpfung pro Kopf sowie eine überdurchschnittliche

Arbeitsproduktivität. Auch die Erwerbsquote ist hoch, während die Arbeitslosenquote zu den niedrigsten in Europa zählt. Diese unterstreicht die stabile ökonomische Basis und die hohe Beschäftigungsintegration der Bevölkerung.
Ein weiteres zentrales Asset Oberösterreichs ist die starke Exportorientierung. Das Bundesland ist mit einer Exportquote von durchschnittlich 61,8 % des Bruttoregionalprodukts der exportstärkste Standort Österreichs. Die regionale Industrie ist besonders in den Bereichen Maschinenbau, Fahrzeugbau und Stahlproduktion international wettbewerbsfähig und trägt maßgeblich zum österreichischen Außenhandelsvolumen bei. Auch bei forschungs- und entwicklungsbezogenen Indikatoren zeigt Oberösterreich eine sehr gute Position: Die F&E-Ausgaben liegen deutlich über dem europäischen und österreichischen Durchschnitt, wobei der Unternehmenssektor mit einem Anteil von 89% an den F&E-Ausgaben eine tragende Rolle spielt. Die Zahl der Patentanmeldungen pro 100.000 Einwohner:innen ist im europäischen Vergleich ebenfalls überdurchschnittlich, insbesondere in den Bereichen Material- und Produktionstechnologien.
Trotz dieser positiven Aspekte gibt es auch strukturelle Schwächen, die die Wettbewerbsfähigkeit langfristig beeinträchtigen könnten. In den letzten Jahren fiel das Wirtschaftswachstum Oberösterreichs hinter den österreichischen Durchschnitt zurück, insbesondere seit der COVID-19-Pandemie. Das Beschäftigungs- und Produktivitätswachstum hat sich abgeschwächt, was vor allem auf die hohe Industrieorientierung und die starke Betroffenheit durch die jüngsten Wirtschaftskrisen zurückzuführen ist. Der Strukturvorteil, der Oberösterreich vor der Krise auszeichnete, hat sich in einen Strukturnachteil verwandelt, da vor allem die exportorientierte Sachgüterproduktion unter Druck geraten ist.
Eine weitere Schwäche stellt die geringe Gründungsdynamik dar. Oberösterreich weist mit 4,2 neu gegründeten Unternehmen pro 1.000 Einwohner:innen die niedrigste Gründungsquote aller vergleichbaren europäischen Industrieregionen auf. Auch die Überlebensraten und das Wachstumspotenzial junger Unternehmen sind im Vergleich zu anderen Regionen wenig dynamisch. Die Zahl der schnell wachsenden Unternehmen ist zwar leicht überdurchschnittlich, diese Unternehmen sind jedoch meist klein und beschäftigen relativ wenige Personen. Zudem ist der Anteil öffentlicher und universitärer F&E-Ausgaben niedrig, was die Innovationsbasis auf wenige Akteure konzentriert, und die Diversifizierung erschwert. Im Bereich digitaler Technologien besteht im Vergleich zu anderen europäischen Spitzenregionen noch Aufholbedarf.

Übersicht 9: **Zusammenfassendes SWOT-Profil für Oberösterreich**

Chancen	Stärken
• Ein prognostizierter Aufschwung der Industriekonjunktur könnte die Wachstumsdynamik wiederbeleben und die industrielle Stärke erneut zum Vorteil machen. • Die hohe Exportorientierung eröffnet Chancen, von einer Belebung der Weltwirtschaft und von Investitionen in wichtigen Zielländern wie Deutschland zu profitieren. • Ausbau und Diversifizierung der Exportmärkte sowie der Exportgüterstruktur könnten die Resilienz gegenüber externen Schocks erhöhen. • Eine gezielte Stärkung der öffentlichen und universitären Forschung kann die Innovationskraft weiter steigern und neue Wachstumsfelder erschließen. • Die Förderung von Unternehmensgründungen und Wachstumsunternehmen (z. B. durch bessere Rahmenbedingungen für Start-ups und Risikokapital) kann die Erneuerungsfähigkeit der Wirtschaft stärken.	• Oberösterreich zählt zu den führenden Industrieregionen Europas mit einem BRP pro Kopf und einer Arbeitsproduktivität deutlich über dem EU- und Österreich-Durchschnitt. • Die Arbeitslosenquote ist sehr niedrig, die Erwerbsquote mit 77,7% hoch – beides signalisiert eine starke Arbeitsmarktlage und hohe Beschäftigungsintegration. • Die Region weist eine sehr hohe Exportquote auf (zuletzt rund 60% des BRP, österreichischer Spitzenwert) und ist mit 27% Anteil am gesamten österreichischen Warenexport das exportstärkste Bundesland. • Oberösterreich investiert überdurchschnittlich in Forschung und Entwicklung, insbesondere der Unternehmenssektor trägt mit 89% zum Großteil der F&E-Ausgaben bei (Top-10-Position in Europa). • Die Zahl der Patentanmeldungen und Erfinder:innen pro 100.000 Einwohner:innen liegt über dem europäischen und österreichischen Durchschnitt, besonders in den Bereichen Material- und Produktionstechnologien. • Die Industrieorientierung und technologische Spezialisierung verschaffen Oberösterreich eine starke Position im internationalen Standortwettbewerb.
Risiken	**Schwächen**
• Die starke Abhängigkeit von der Industrie und vom deutschen Markt macht Oberösterreich anfällig für externe Schocks und konjunkturelle Schwankungen, wie zuletzt in der Wirtschaftskrise sichtbar. • Die geringe Gründungsdynamik und das schwache Wachstum junger Unternehmen könnten langfristig die Erneuerungsfähigkeit und Wettbewerbsfähigkeit beeinträchtigen. • Der intensive Standortwettbewerb mit anderen europäischen Industrieregionen, die bei Produktivität und Beschäftigung aufholen, könnte zu einem Verlust von Vorsprüngen führen. • Niedrige öffentliche und universitäre F&E-Investitionen könnten die technologische Wettbewerbsfähigkeit langfristig schwächen, wenn der Unternehmenssektor allein nicht ausreicht. • Einseitige Exportstrukturen erhöhen die Verwundbarkeit gegenüber branchenspezifischen Krisen und Handelsstörungen.	• Das Wirtschaftswachstum und die Produktivitätsdynamik haben sich zuletzt abgeschwächt; Oberösterreich fiel beim Wachstum hinter den österreichischen und europäischen Durchschnitt zurück. • Die Gründungsdynamik ist sehr gering: Mit nur 4,2 Unternehmensgründungen pro 1.000 Einwohner:innen liegt Oberösterreich am unteren Ende vergleichbarer europäischer Industrieregionen. • Die Exportstruktur ist stark auf wenige Branchen (Maschinenbau, Stahl, Fahrzeugbau) und auf den deutschen Markt konzentriert, was die Krisenanfälligkeit erhöht. • Der Anteil schnell wachsender Unternehmen und deren Beschäftigten ist gering; junge Unternehmen wachsen vergleichsweise langsam. • Die öffentlichen und universitären F&E-Ausgaben sind im Vergleich zu anderen Spitzenregionen niedrig, was die Innovationsbasis langfristig schwächen könnte. • Die Überlebensraten neu gegründeter Unternehmen sind rückläufig, insbesondere nach der COVID-19-Pandemie.

Oberösterreich kann seine Position als führende Industrieregion weiter ausbauen, indem es seine Stärken gezielt nutzt und bestehende Schwächen adressiert. Die hohe Exportquote und die starke industrielle Basis bieten die Möglichkeit, von einer Erholung der Weltwirtschaft und insbesondere von Investitionen im deutschen Markt zu profitieren. Die bereits sehr guten F&E-Indikatoren und die hohe Innovationskraft im Unternehmenssektor können als Grundlage für die Entwicklung neuer Technologien und Produkte dienen. Insbesondere die zunehmende Nutzung digitaler Technologien und der Ausbau von Kompetenzen im Bereich künstliche Intelligenz eröffnen Chancen, neue Märkte zu erschließen und die Wettbewerbsfähigkeit zu steigern.

Die solide wirtschaftliche Basis, die hohe Produktivität und die Innovationskraft bieten zudem die Möglichkeit, den Strukturwandel aktiv zu gestalten und neue, zukunftsorientierte Branchen zu fördern. Die Diversifizierung der Exportmärkte und die Erweiterung der Branchenstruktur der Exporte könnten die Resilienz gegenüber externen Schocks erhöhen und das Wachstumspotenzial langfristig sichern.

Die Abhängigkeit von wenigen Exportmärkten, insbesondere von Deutschland, stellt ein erhebliches Risiko dar. Wirtschaftliche Schwankungen oder strukturelle Veränderungen im wichtigsten Absatzmarkt können sich direkt und stark auf die regionale Wirtschaft auswirken. Die Konzentration auf traditionelle Industrien birgt zudem die Gefahr, dass technologische Disruptionen oder globale Marktveränderungen zu Wettbewerbsnachteilen führen. Die geringe Gründungsdynamik und die niedrigen öffentlichen F&E-Ausgaben könnten dazu führen, dass Oberösterreich bei radikalen Innovationen und der Entwicklung neuer Geschäftsmodelle ins Hintertreffen gerät. Ein weiteres Risiko besteht in der demografischen Entwicklung und dem Fachkräftemangel, der die langfristige Wachstumsfähigkeit begrenzen könnte. Die zuletzt gesunkenen Überlebensraten von Neugründungen verdeutlichen zudem die Anfälligkeit für externe Krisen und die Notwendigkeit, die Rahmenbedingungen für junge Unternehmen zu verbessern.

Um die Wettbewerbsfähigkeit Oberösterreichs nachhaltig zu sichern und auszubauen, sind gezielte wirtschaftspolitische Maßnahmen erforderlich:

- Erstens sollte die Diversifizierung der Exportmärkte vorangetrieben werden, um die Abhängigkeit vom deutschen Markt zu reduzieren und die Resilienz gegenüber externen Schocks zu erhöhen.
- Zweitens ist eine Stärkung der Gründungsdynamik notwendig. Dies kann durch die Verbesserung der institutionellen Rahmenbedingungen, die Förderung von Start-ups und die gezielte Unterstützung wachstumsstarker Unternehmen erfolgen. Programme zur Erleichterung des Zugangs zu Risikokapital, Coaching und Netzwerkbildung könnten hier ebenfalls wichtige Impulse setzen.
- Drittens sollte der öffentliche und universitäre Sektor stärker in die Forschungs- und Innovationslandschaft eingebunden werden. Eine Erhöhung der öffentlichen F&E-Ausgaben sowie die Förderung von Kooperationen zwischen Unternehmen, Hochschulen und Forschungseinrichtungen könnten die Innovationsbasis verbreitern und die Entwicklung neuer Technologien beschleunigen.
- Viertens ist es wichtig, die Innovationskraft in einigen wesentlichen Schlüsseltechnologien (insbesondere in den digitalen Technologien) zu stärken und verstärkt auch

Dienstleistungsexporte zu unterstützen, um die Diversifizierung der Exportstruktur zu unterstützen und die technologische Wettbewerbsfähigkeit der oberösterreichischen Wirtschaft auch bei radikalen Innovationen zu erhöhen.

- Schließlich sollte die wirtschaftspolitische Strategie weiterhin gezielte Maßnahmen zur Fachkräftesicherung und zur Bewältigung des demografischen Wandels umfassen. Dazu zählen insbesondere die Förderung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie, die Integration von Zuwanderern in den Arbeitsmarkt sowie die gezielte Weiterbildung und Umschulung von Beschäftigten. Trotz der aktuellen Krise wird die demografische Entwicklung ohne geeignete Gegenmaßnahmen zu einem Rückgang der verfügbaren Arbeitskräfte führen. Spätestens im nächsten Wirtschaftsaufschwung ist daher mit einer das Wachstum hemmenden Arbeitskräfteknappheit zu rechnen.

Literaturverzeichnis

Dachs, B. Hawlik, R., Wasserbacher D. (2020). *Radikale Innovation und Firmenalter*, AIT-ISP-Research Report, Austrian Institute of Technology (AIT).

Daminger A., Huber P., Mayerhofer P., Sebbesen A. (2023*). Potential for New Exportoriented Production for Large Cities with a High Quality of Life – Focus on North America*, WIFO. https://www.wifo.ac.at/publication/49404/

Friesenbichler, K.S., Hölzl W. (2020*)*. High-growth Firm Shares in Austrian Regions: The Role of Economic Structures, *WIFO Working Paper*, (592).

Huber P., Streicher G. (2024). *Evaluierung des Paktes für Arbeit und Qualifizierung für Oberösterreich*, WIFO.

Mayerhofer, P., Bärenthaler-Sieber, S. & Böheim, M. (2020). *Oberösterreichs Industrie in der COVID-19-Krise. Eine Zwischenbilanz*, WIFO.

Mayerhofer, P. (2017). *Oberösterreichs Wirtschaft im europäischen Konkurrenzumfeld. Zweiter Bericht zur internationalen Wettbewerbsfähigkeit,* WIFO.

Peneder M., Bittschi B., Burton, A., Köppl, A. & Url T. (2025). Das WIFO-Radar der Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Wirtschaft 2024, *WIFO-Monatsberichte*, 98(1), 29-41.

Ruhland, S., Kaufmann Jj. (2017). *Analyse der Rahmenbedingungen, Hemmnisse und Hindernisse für innovative Unternehmensgründungen in Österreich*, KMU Forschung Austria.

Scheiblecker M., Ederer S. (2025). Österreich steckt im dritten Rezessionsjahr. *WIFO-Konjunkturprognose*, 1/2025, WIFO.

Schibany A., Gassler H., Sellner R. (2013). *Gründungen und Unternehmensdynamik: Eine empirische und vergleichende Analyse*, Institut für Höhere Studien.

Veugelers R. (2021). *EU's challenges in innovation based growth sectors,* https://www.ecb.europa.eu/press/conferences/shared/pdf/20170313_fostering_innovation/veugelers.pdf.

Appendix

Übersicht A 1: **Liste der hochentwickelten sachgüterorientierten Regionen (HSRE)**

NUTS-2 (2024)	Name	NUTS-2 (2024)	Name	NUTS-2 (2024)	Name
AT12	Niederösterreich	DEA1	Düsseldorf	HU11	Budapest
AT21	Kärnten	DEA2	Köln	HU12	Pest
AT22	Steiermark	DEA3	Münster	HU22	Nyugat-Dunántúl
AT31	Oberösterreich	DEA4	Detmold	IE04	Northern and Western
AT32	Salzburg	DEA5	Arnsberg	IE05	Southern
AT33	Tirol	DEB1	Koblenz	IE06	Eastern and Midland
AT34	Vorarlberg	DEB2	Trier	ITC1	Piemonte
BE22	Prov. Limburg (BE)	DEB3	Rheinhessen-Pfalz	ITC2	Valle d'Aosta/Vallée d'Aoste
BE25	Prov. West-Vlaanderen	DEC0	Saarland	ITC4	Lombardia
BE31	Prov. Brabant wallon	DED2	Dresden	ITF1	Abruzzo
CH02	Espace Mittelland	DED4	Chemnitz	ITH2	Provincia Autonoma Trento
CH05	Ostschweiz	DEE0	Sachsen-Anhalt	ITH3	Veneto
CH06	Zentralschweiz	DEF0	Schleswig-Holstein	ITH4	Friuli-Venezia Giulia
CH07	Ticino	DEG0	Thüringen	ITH5	Emilia-Romagna
CZ02	Střední Čechy	DK04	Midtjylland	ITI1	Toscana
CZ03	Jihozápad	DK05	Nordjylland	ITI2	Umbria
CZ06	Jihovýchod	EL53	Dytiki Makedonia	ITI3	Marche
DE11	Stuttgart	EL64	Sterea Elláda	NL12	Friesland (NL)
DE12	Karlsruhe	ES11	Galicia	NL13	Drenthe
DE13	Freiburg	ES12	Principado de Asturias	NL21	Overijssel
DE14	Tübingen	ES13	Cantabria	NL34	Zeeland
DE21	Oberbayern	ES21	País Vasco	NL41	Noord-Brabant
DE22	Niederbayern	ES22	Comunidad Foral de Navarra	NO0A	Vestlandet
DE23	Oberpfalz	ES23	La Rioja	SE12	Östra Mellansverige
DE24	Oberfranken	ES24	Aragón	SE21	Småland med öarna
DE25	Mittelfranken	ES41	Castilla y León	SE22	Sydsverige
DE26	Unterfranken	ES42	Castilla-la Mancha	SE23	Västsverige
DE27	Schwaben	ES51	Cataluña	SE31	Norra Mellansverige
DE71	Darmstadt	ES52	Comunitat Valenciana	SE32	Mellersta Norrland
DE72	Gießen	FI19	Länsi-Suomi	SE33	Övre Norrland
DE73	Kassel	FI1B	Etelä-Suomi	SI04	Zahodna Slovenija
DE91	Braunschweig	FI1D	Pohjois- ja Itä-Suomi	SK01	Bratislavský kraj
DE92	Hannover	FRD2	Haute-Normandie	SK02	Západné Slovensko
DE94	Weser-Ems	FRK2	Rhône-Alpes		

Q: Eurostat, WIFO.